

Kammerer Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Frauen und Umgebung

Expedition von J. Frombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 106.

Dienstag den 3. September 1907.

35. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Deutschland.

— (Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und Gallieres?) Der Pariser Korrespondent der *Independance Belge* verzeichnet das Gerücht einer demnächstigen Zusammenkunft zwischen dem deutschen Kaiser und dem Präsidenten Gallieres. Der Fürst von Monaco soll nämlich die Initiative zu dieser Begegnung ergriffen haben, die anlässlich der bevorstehenden Einweihung des Ozeanographischen Instituts in Monte Carlo erfolgen soll. Zu den Festlichkeiten sollen mehrere Staatsoberhäupter eingeladen werden. Der deutsche Kaiser soll, begleitet von mehreren Kriegsschiffen, nach Turbie kommen, und da der Hafen von Monaco für Kriegsschiffe nicht eingerichtet sei, so würden diese auf der Reede von Villefranche vor Anker gehen. Die Nachricht klingt sehr unwahrscheinlich, ein offizielles Dementi wird nicht ausbleiben.

— Die vom Kaiser Menefit zur Begrüßung des Kaisers Wilhelm nach Berlin entsandte außerordentliche abessinische Gesandtschaft, die Donnerstag nacht mit dem Reichspostdampfer „Preußen“ in Hamburg eingetroffen ist, wurde von einem Mitglied des Auswärtigen Amtes bei der Landung begrüßt. Die Mission, bestehend aus zwei hohen abessinischen Würdenträgern, hält sich in Hamburg zwei Tage auf.

— **Ausfahrungen österreichischer Soldaten in Bayern.** Im Grenzorte Egerteich kam es, nach einer Meldung aus München, zu schweren Ausfahrungen zwischen etwa 40 Soldaten des 22. österreichischen Jäger-Bataillons, das zur Vornahme von Schießübungen seit einiger Zeit in Eger einquartiert ist, und den Ortsbewohnern. Im Gasthause des Wirtes Grillmeier nahmen sich die Soldaten äußerst auffällig gegen den Wirt und die Gäste. Als sich Grillmeier Ruhe ausbat, wurden die Soldaten tätlich und eröffneten auf das Kommando eines Unterjägers mit Biergläsern ein Bombardement auf den Wirt und die Gäste, so daß sich diese durch das Fenster flüchten mußten. Ein bayerischer Revisionsausschesser wurde ohne Grund zu Boden geworfen und durch Fußtritte schwer mißhandelt. Der Wirt Grillmeier, dessen Tochter und mehrere Gäste erlitten Verletzungen. Als die telephonisch verständigte Gendarmerie von Waldsassen per Fuhrwerk anrückte, flüchteten die Kräfte über die Grenze, doch dürften die Hauptbeteiligten leicht ermittelt werden, da sie Ansichtskarten mit Unterschriften zurückließen. Die Militärbehörde in Eger wurde zur weiteren Verfolgung der Angelegenheit bereits verständigt.

Ausland.

Belgien.

— **7000 Hafenarbeiter Antwerpens**, welche zu den alten Lohnsätzen die Arbeit wieder aufnehmen wollten, wurden durch den Arbeitgeberverband ausgesperrt. Der starke Zustrom fremder Arbeiter ermöglicht den teilweisen Betrieb des Hafengeschäfts. Unter den ausgesperrten herrscht Hungersnot, wohlhabende Mitbürger haben bereits Brotverteilungsstellen eingerichtet. Die Arbeitgeber machten bekannt, daß die Aussperrung solange durchgeführt werden würde, bis sich die Arbeiter von ihren politischen Führern losgesagt und sich bedingungslos unterworfen hätten.

Westfalen und Rheinland.

— **Kamen, 3. Sept.** Die Witterung im September dürfte, wenn man dem hundertjährigen Kalender glauben schenken will, in den ersten 4 Tagen schon warm sein. Dann sollen Gewitter und starke Regengüsse eintreten, vom 7.—20. aber wären wieder warme, sonnige Tage zu erwarten. Gegen Schluß des Monats wird die Witterung veränderlich, am 30. aber treten Niederschläge ein. Rudolf Falb's Nachfolger, der Meteorologe Bürgel, stellt für den September im großen und ganzen (d. h. mit Ausnahme einiger Tage zu Beginn des zweiten Monatsdrittels) schönes, warmes Wetter in Aussicht. Am 7. September erklärt der genannte Gelehrte für einen klaren Termin von mittlerer Stärke, im 21. des Monats aber erblickt er einen trübischen Tag erster Ordnung, der leicht Vulkan- ausbrüche, Erdbeben und Grubentatsachen im Gefolge haben könne.

— **Kamen, 3. Sept.** (Was der September bringt.) Immer näher kommt der Herbst, jene Jahreszeit, die uns an die Vergänglichkeit alles Schönen mahnt. Als letzter Sommermonat hat der September darum Anspruch, noch recht von uns ausgenutzt zu werden. Wenn auch die früh eintretende Dämmerung ein langes Spazierengehen namentlich am späten Nachmittag nicht ratsam erscheinen läßt, da die Nebel rasch die Gegend in ihre weißen Schleier hüllen, so haben wir gerade jetzt noch recht klare, herrliche Tage, die zum Wandern durch die farbenprächtig geschmückte Natur einladen. Das abwechslungsreiche Bild einer Landschaft mit den vielerlei bunten Schattierungen des Laubes hat für jeden Menschen, der Sinn für diese Reize besitzt, etwas ungemein Erfrischendes. Kein Maler ist imstande, derartige Schattierungen zu erfinden, wie sie durch den

Einfluß des Wellens entstehen, und sich schnell zu immer neuen Harmonien verändern. Mit besonderer Liebe pfückt man die letzten Blumen des Sommers, gleichsam, als ob man mit ihnen die Erinnerung festhalten wolle. Asters, Georginen und Herbst-iris treten anstelle der längst verblühten Rosen, Nelken und Narzissen; doch auch sie sind in ihrer Eigenart schön.

— **Kamen, 3. Sept.** **Neue deutsche Postkarten** kommen in diesem Herbst zur Ausgabe. Veranlassung zu der Neuauflage gaben die Beschlüsse des Weltpostkongresses in Rom vom vorigen Jahre, die am 1. Oktober zur Ausführung kommen. Der Kongress hat unter anderem beschlossen, daß der Absender in Zukunft über den linken Teil der Vorderseite der Postkarte verfügt. Diese Bestimmung erstreckt sich auf alle Postkarten, nicht nur auf Ansichtskarten. Ihr werden die amtlichen Formulare für den inneren deutschen Verkehr angepaßt. Es handelt sich demnach um insgesamt sechs „Ganzsachen“, Postkarten zu 2 Pfennig für den württembergischen Orts- und Nachbarteilverkehr, solche zu 5 Pfennig für den inneren Verkehr der Reichspost und Württembergs und Karten zu 10 Pfennig für den Weltverkehr nebst den entsprechenden Karten mit Antwort. Der Karton, die Marke und der Bordrand „Postkarte“ bleibt derselbe wie bisher. Dagegen fallen bei den inländischen Karten die Worte „An“, „in“ sowie „Wohnung (Straße und Hausnummer)“ weg. Die punktierten Linien für die Aufschrift gehen auf allen Karten links nur über zwei Drittel der Karte, so daß der verbleibende linke Teil, abgesehen von dem Wort „Postkarte“, für den Absender frei bleibt. Er kann außer zu schriftlichen Mitteilungen auch zum Ausdruck von Reklamen u. dergl. benutzt werden. Bei den inländischen Karten mit Antwort fällt auch die Bemerkung „Die abgebogene Karte ist für die Antwort bestimmt“ weg. Es heißt lediglich „Postkarte mit Antwort“ und auf der „abgebogenen“ Karte „Postkarte Antwort“. Ebenso tragen die einfachen deutschen Weltpostkarten in Zukunft nur noch die Aufschrift „Postkarte“. Die neuen Karten kommen nicht vor dem 1. Oktober zur Ausgabe, aber auch dann erst, wenn die alten Vorräte der betreffenden Serie aufgebraucht sind. Die Reichsdruckerei ist jetzt mit der Herstellung beschäftigt.

— **Wisseldorf, 30. Aug.** **Einem äußerst treuen Gaunerkreisch** führte am 15. August auf dem hiesigen Hauptbahnhofe der wegen Betrugs schon vorbestrafte Arbeiter Friedrich Panth aus. Er beabsichtigte, nach Duisburg zu fahren, und befand sich bereits im Fahrstuhl, als er auf einer in der Nähe des Zuges befindlichen Bank einen Koffer und einen Spazierstock erblickte. Kalkülartig ersuchte der Gauner einen vorübergehenden Eisenbahnbeamten, ihm die Sachen, die er irrtümlich erworben habe liegen lassen, ins Coupee zu reichen, was auch geschah. Kurze Zeit nachher erschien dann der wirkliche Eigentümer und Panth wurde auf der Station Duisburg festgenommen. Gestern verurteilte ihn das Schöffengericht zu 2 Wochen Gefängnis.

Eine Erklärung der Olga Molitor.

Fraulein Olga Molitor erläßt durch den Münchener Rechtsanwalt Dr. v. Pannwitz in den „Münch. N. Nachr.“ folgende Erklärung:

„Zahlreiche Blätter haben seit Wochen die denkbar schwersten Angriffe auf die Ehre Fraulein Olga Molitors verbreitet. Andere Blätter haben, vielleicht einer anerkennenswerten menschenfreundlichen Regung folgend, für Fraulein Molitor einzutreten geglaubt. Fraulein Molitor steht jedoch für ihre Person allen diesen Erklärungen u. fern. Dieselben wurden teils auf Veranlassung anderer Mitglieder der Familie Molitor durch Herrn Rechtsanwalt Schäfer-Baden-Baden pflichtgemäß publiziert, teils ohne Auftrag durch wohlgesinnte Dritte.

Fraulein Olga Molitor hält auch heute noch konform der Ansicht des Unterfertigten daran fest, daß ihre Ehre und Frauenwürde viel zu hoch stehen, als daß dieselben durch die gegen sie erhobenen Einwürfe berührt werden dürfen. Deswegen bedarf es keiner Richtigstellung der maßlosen Schmähungen. Nicht in der Tagespresse ist die Berechtigung der gegen Fraulein Molitor erhobenen Anschuldigungen zu prüfen, sondern vor dem Strafgericht. Deshalb wird nach wie vor der Strafantrag auch in Zukunft die einzige Antwort meiner Klientin bleiben.“

Unter seiner ausschließlich persönlichen Verantwortung erklärt Dr. v. Pannwitz noch folgendes: Der Gau-Kultus und die Molitor-Sache haben nachgerade Formen angenommen, die das in Amerika bei solchen Gelegenheiten Geleistete in den Schatten stellen und teilweise einen Stich ins Pathologische aufweisen. Ich erlaube hierin ein Anzeichen von Perversität des Nervensystems eines erheblichen Teiles der breiten Masse und ein Symptom beginnender völkischer Decadence, auf die stolz zu sein Deutschland wahrlich keinen Grund hat. Kein modern denkender wird der Presse an sich das Recht abprechen, unter Umständen auch für einen Angeklagten oder selbst Verurteilten Partei zu ergreifen. Dieses Recht wird unter Umständen zur humanitären Pflicht, wie es das Ausfragen Golas und die Haltung der ihm folgenden Presse im Dreyfus-Prozess beweisen. Sobald aber die Teilnahme für den Angeklagten zu Schmähungen wechsellos Dritter sich zuspitzt,artet sie zur Frevelhaftigkeit aus, es sei denn, daß Wort für Wort und Satz für Satz der Invektiven unwiderleglich beweisbar wären. Der Vorwurf des Pathologischen und der Perversität zielt selbstverständlich nicht auf den Verteidiger, Herrn Rechtsanwalt Dieb. Ich hoffe vielmehr im Ansehen des deutschen Rechtsanwaltsstandes, daß ihm der Beweis gelinge, daß, was an Schmähungen und Verdächtigungen über Fraulein Molitor in den Tagesblättern zu lesen war, nicht, wie dort vielfach gesagt wurde, auf seinen — offiziellen oder privaten — Informationen beruhe, sondern auf freier Erfindung Dritter.

Rechtsanwalt Schäfer, Baden-Baden, der die Interessen des Fraulein Molitor mitvertritt, schließt sich den Ausführungen seines Kollegen vollinhaltlich an.

Aus aller Welt.

— **Die Paradebowlen des Kaisers.** Unter den Offizieren der Armee herrscht noch heutigen Tags der Brauch, daß demjenigen, welchem das Unglück passiert, bei einer Parade oder Besichtigung aus dem Sattel zu kommen, die Pflicht obliegt, den Kameraden eine Bowle zu stiften. Diesem Brauch hat sich auch der Kaiser unterworfen, der, wie mitgeteilt, gelegentlich der großen Parade in Hannover infolge Ausgleitens seines Pferdes aus dem Sattel kam und zur Erde glitt, indessen aber auf die Beine zu stehen kam. Wie jetzt bekannt wird, erinnerte sich der Monarch bei dem Mißgeschick sofort der alten Offizierssitte und äußerte zu den Herren seiner Umgebung: „Das ist mir ein teurer Spaß, denn das kostet mich eine Bowle für das ganze Armeekorps!“ Man ist nicht im Zweifel darüber, daß der Kaiser diesen alten Offiziersbrauch beherzigen und für die Offizierskorps des Armeekorps je eine Bowle spenden wird.

— **Das Kanonenrohr abgebrochen.** Ein ziemlich lustiger Unfall hat sich, wie uns aus Kiel geschrieben wird, auf dem erst jüngst unter die Flagge getretenen 13200 Tonnen großen Linienschiff „Pommern“ ereignet. Beim Anschließen der 17,6 Zentimeter-Schnell-lade-Kanonen mit einer Rohrlänge von 6,90 Metern, deren auf jeder Seite des Schiffes 5 in der Batterie-decks-Kasematte und 2 darüber in Einzelkasematten stehen und die mittlere Artillerie des Schiffes bilden, trat beim Abfeuern eines der auf der Steuerbordseite placierten Geschütze das Geschütz das noch nicht aus der Schußlinie gebrachte Rohr des Nachbargeschützes und riß ein Stück davon ab, so daß das Geschütz unbrauchbar geworden ist.

— **Die Liebe höret nimmer auf.** Aus Kopenhagen wird folgendes Liebesdrama gemeldet: Eine noch gesunde Frau von 91 Jahren hat aus unglücklicher Liebe Selbstmord begangen. Sie hatte zu einem jungen Manne eine Leidenschaft gefaßt, die nicht erwidert wurde, und stürzte sich deshalb zum Treppfenster hinaus.

— **Ein verhafteter Prinz.** Prinz Wilhelm von Schweden ist auf einer Automobilfahrt von Coney Island nach Brooklyn von einem Polizisten wegen Schnell-

fahrens festgenommen worden. Die Einwendungen, die von der Umgebung des Prinzen erhoben wurden, machten auf den Polizisten keinen Eindruck, zumal ihm der Beweis, daß der Verhaftete wirklich der Prinz sei, nicht geliefert werden konnte. Zufällig kam ein höherer Beamter vorbei, der die Freilassung des Prinzen bewirkte.

— **Ziemliches Aufsehen** hat es erregt, daß der schwedische Prinz auf Leitern zum höchsten Punkte des im Bau befindlichen neuen Wolkenträgers der Singer-Company emporgeklettert ist. Der Neubau soll einundvierzig Stockwerke hoch werden, und die Leitertour hat den Prinzen bereits auf eine die meisten New Yorker Riesenbauten überragende Höhe emporgeführt.

— **Aufsehen** erregt in Goslar der Selbstmord des Bankiers Otto Moritz, Inhabers des Bankhauses Wittenberg u. Moritz, dessen Leiche am Donnerstag aus dem Gemfeteich gezogen wurde. Die Kunde hiervon veranlaßte sofort einen derart lebhaften Zubrang zur Kasse des Bankhauses, daß die Kasse geschlossen werden mußte. Moritz genoss in der Stadt und in der Umgebung Ansehen und großes Vertrauen. Von geschäftlichen Schwierigkeiten ist nichts bekannt.

— **Ein schwerer Wollenbruch** ist am Donnerstag wie der „Kurier f. Niederbayern“ berichtet, über die Orte Hagrein und Aschdorf niedergegangen. Die Distriktsstraße ist zum größten Teil zerstört; über 20 Brücken aus Holz oder Stein sind von den Fluten weggerissen. Zwei Häuser sind teilweise weggeschwemmt, Telephon- und Telegraphenleitungen vielfach zerstört. Auch in Schönbrunn bei Landsbut richtete das Wasser großen Schaden an.

— **Umfangreichen Kirchhofsdiebstählen** ist man in Lüchow (Regierungsbezirk Lüneburg) auf die Spur gekommen. Von dem dortigen alten Friedhofe sind Grabsteine und Teile von Grabeneinfassungen gestohlen worden. In mehreren Fällen sind die auf den Steinen befindlichen Kreuze als altes Eisen bei Produktenhändlern verkauft worden. Zwei Grabsteine sind zerschlagen und zur Fundamentierung eines kürzlich aufgestellten Grabentmals benutzt worden. Unter den gestohlenen Denkmälern befindet sich eines, das an der Familiengruft des Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrats Dr. Voigts, Berlin, aufgestellt war. Die Staatsanwaltschaft hat die Untersuchung eingeleitet.

Druck u. Verlag von G. May in Hörde. Verantwortl. Red. Fr. Meber, Kamen.

Westfalen und Rheinland.

Gaspe, 4. Sept. (Ueberrfahren.) Abends gegen 7 Uhr fuhr der Gefährte des Wäldermeisters Gustav Schmidt hier, Heubingstraße Nr. 16, mit dem leeren Wagen die Tillmannstraße herunter. Als er in Höhe des Hauses Nr. 11 angekommen, ließ das 3½ Jahre alte Mädchen des Kunststills Ernst Bremder, der im genannten Hause wohnt, gerade über die Straße, um seinem Vater, der um die genannte Zeit das an derselben Straße gelegene Amtsgerichtsgebäude verließ, entgegenzugehen. Das Kind geriet unter das Fußwerk. Es wurde über dem Gesicht von den Rädern überfahren und war auf der Stelle tot. Der Vater mußte sein einziges Kind als Leiche in seine Wohnung zurückbringen.

Gaspe, 4. Sept. (Unglücksfall.) Der 40jährige Bauunternehmer H. Gering wurde vor seinem Neubau in der Gartenstraße von einem eisernen Mörtelkasten, der sich durch einen unglücklichen Zufall von der Kette der Winde gelöst und aus der Höhe des dritten Stockwerks herniederfiel, erschlagen. Ein sofort herbeigekommener Arzt konnte nur den infolge Schädelbruchs bereits eingetretenen Tod feststellen.

Verdohl, 4. Sept. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich auf der Station Ebeling der Strecke Verdohl-Lübbeck. Der Heizer D. Weinbörner, der sich auf einer Zugmaschine befand, hatte sich, um die Maschine zu beobachten, zu weit vorgebeugt. Er rief hierbei gegen einen Kohlenstapel und wurde von der Maschine getroffen und unter den Zug geschleudert. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er trotz sofortiger ärztlicher Hilfe noch auf dem Wege zum Krankenhaus seinen Geist aufgab. W. hinterläßt Frau und drei Kinder.

Attendorf i. W., 4. Sept. (Tropfsteinhöhle.) Am kommenden Samstag, nachmittags 5 Uhr, wird die neuentdeckte Attendorfer Tropfsteinhöhle durch den Regierungspräsidenten von Schwetznitz von Arnberg in feierlicher Weise eröffnet.

Solingen, 4. Sept. Eine Spionage-Affäre, die in letzter Woche aufgedeckt wurde, erregt namentlich im hiesigen Bezirk großes Aufsehen, zumal damit die Verhaftung des Schriftstellers Schwara zusammenhängt, die bekanntlich auf dem Bahnhof Herbesthal erfolgte. Bei dem Verhafteten fand man Drucksachen, welche Instruktionsvorschriften über die Benutzung der neuen Rohrerücklaufschiffe enthielten; weiter wurden Briefschaften gefunden, wodurch untere Militärpersonen in Mitleidenschaft gezogen werden könnten. Schwara war in Solingen längere Jahre Redakteur des amtlichen Kreisblattes, dann Brauereidirektor und schließlich auch Zeitungsverleger. Die Polizei hatte den Verhafteten längere Zeit in Verdacht; seine häufigen Reisen nach Frankreich und sein Aufwand, der mit seinem Einkommen nicht in Einklang zu bringen war, mußten auffallen. Es wurde auch eine Liste von Unteroffizieren des aktiven Heeres gefunden, sodaß die Untersuchung eine umfangreiche werden dürfte.

Nerdingen, 4. Sept. Einen hartnäckigen Streit hatten seit kurzem zwei Arbeiter der Wollspinnerei. Als der eine seinen Widersacher in der Badeanstalt traf, schloß er ihm eine Revolverkugel in den Unterleib. Der Verletzte mußte dem Hospital zugeführt werden.

Krefeld, 4. Sept. (Verschiedenes.) Bei einer schweren Kollision am Samstag in der Dreikönigenstraße zwischen einem Dieselfuhrwerk und einem Motorwagen der Straßenbahn wurde der Fahrer des Wagens lebensgefährlich verletzt und das Gehäuse der Mühlenstraße derart beschädigt, daß es gestrichelt werden mußte. — In der Gladbacherstraße schloß der Aufstreicher H. aus Eifersucht seiner Frau am Tage der silbernen Hochzeit ihrer Eltern, zwei Kugeln in den Kopf, die aber glücklicherweise keine ernsthafte Verletzung hervorriefen. Der Täter stellte sich der Polizei.

Düsseldorf, 4. Sept. (Mordanschläge.) In den beiden letzten verflochtenen Nächten haben hier mehrere blutige Mordanschläge stattgefunden. Auf der Münsterstraße fuhr der Fußknecht Hubert Pleus, ein wegen Körperverletzung oftmals vorbestrafter verurteilter Dursche, mit einem Messer wie toll darauf los. Einem Fabrikarbeiter verletzte er durch Stiche in den Rücken und Unterleib lebensgefährlich, einen Straßenbahnkassierer, der ihn aufhalten versuchte, durch einen Stich in die Schulter. Der Unhold befindet sich in Haft.

Köln, 4. Sept. (Berglisset.) Sonntag abend fand man eine von auswärts zugereiste Dame in ihrem Zimmer in einem hiesigen Hotel bewußlos vor, nachdem man die verschlossene Tür erbrochen hatte. Man schaffte sie ins Augustahospital, wo sich herausstellte, daß sie Gift zu sich genommen hatte. Trotzdem sofort Gegenmittel angewandt wurden, ist der Zustand der Dame bedenklich.

Köln, 4. Sept. (Todessturz.) Montag mittag stürzte in der Dapsstraße die 50jährige Frau eines Oberpostkassierers aus der ersten Etage so unglücklich auf die Straße, daß sie infolge der erlittenen schweren Verletzungen kurz nach ihrer Einlieferung in das Krankenhaus starb.

Koblenz, 4. Sept. Die elektrische Straßenbahn rief auf dem Kaiser Wilhelmring mit einem Hotelwagen zusammen und warf diesen gegen einen Straßenbeleuchtungsast. Dieser wie der Wagen gingen in Trümmer. Der Fahrer wurde schwer verletzt ins Hospital geschafft. Zwei Hotelgäste, die im Wagen saßen, wurden ebenfalls verletzt und mußten sich in ärztliche Pflege geben. Auch das Pferd wurde erheblich beschädigt.

Trier, 3. Sept. Die Ernteaussichten im Weinbau sind günstig. Die Weinberge haben sich im Laufe des Monats August überraschend schön entwickelt. Die intensive Bekämpfung der Peronospora und des Oidium war von Erfolg gekrönt, beide Krankheiten treten nur ganz vereinzelt auf. Auch der Sanerwurm hat nur unbedeutenden Schaden angerichtet, in den letzten Tagen hat sich hin und wieder der gestrenzte Traubenvoller bemerkbar gemacht. Bringt der September noch recht viel Sonne, dann darf zuversichtlich auf 1½ Herbst gerechnet werden.

Frankfurt a. M., 3. Sept. Die Strafkammer hat den Chauffeur Gustav Schred, der auf einer Spazierfahrt bei übermäßig schneller Fahrt einen achtjährigen Knaben überfahren und getötet hatte, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

36. Deutscher Apothekertag.

Unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung von Delegierten aus allen Teilen des Reiches trat Montag zu Eisenach im „Fürstenhof“ der deutsche Apothekertag zu seiner 36. Hauptversammlung zusammen, deren wichtigsten Verhandlungsgegenstand

der Entwurf eines Reichsapothekengesetzes bildet. Bekanntlich hat der vor einiger Zeit von der Reichsregierung veröffentlichte Entwurf eines Reichsapothekengesetzes in den Kreisen der deutschen Apotheker eine starke Gegenbewegung hervorgerufen und es steht zu erwarten, daß die gegenwärtige Hauptversammlung des deutschen Apothekervereins ihn glattweg verwirft, so daß die Verhandlungen das allgemeine Interesse in Anspruch nehmen. Der von dem Vorsitzenden Oberkörperstaatsapotheker Salzmann vorgelegte Geschäftsbericht fordert dem

auch an erster Stelle eine anderweitige reichsgesetzliche Regelung des Apothekenwesens, als sie der Entwurf vorsieht. Einfachlich der Gewerbebefragung berücksichtigt dieser Entwurf in keiner Weise die Wünsche der großen Mehrheit des Apothekerhandes. Im Gegenteil seien darin Bestimmungen von einer Rücksichtslosigkeit und Einseitigkeit enthalten, die nur verständlich seien, wenn man annehme, daß wegen des Entwurfes und seiner Erläuterungen pharmazeutische Fachmänner überhaupt nicht befragt worden seien, oder daß ihre Ansicht Beachtung nicht gefunden habe. Es sei

eine Arbeit des grünen Tisches, wie sie so unberührt von den Verhältnissen des Lebens und der Wirklichkeit selten geliefert sein dürfte.

Die Regierung verfolge mit dem Entwurfe anscheinend die Absicht, den jüngeren Apothekern eine früherer Selbständigkeit zu ermöglichen. In Schweden, dem einzigen Lande, wo die reine Personaloffession besteht, sei aber das gerade Gegenteil davon erreicht worden. Weitere Schattenseiten des Systems der reinen Personaloffession seien u. a. darin zu erblicken, daß bemittelte und sozial höher stehende Kreise ihre Söhne dem Fach nicht mehr zuführen würden, daß dieses somit notwendig sozial gedrückt würde, daß Familienüberlieferungen gewaltsam gestört würden, daß keinerlei Anreiz für den Apothekenbesitzer mehr vorliege, seinen Sohn einem Stande zuzuführen, der ihm nicht

das Recht auf väterliches Erbe und heimatliche Scholle

lasse. Dagegen müßte aber hervorgehoben werden, daß man ebenso einmütig, wie man den Entwurf in seiner jetzigen Gestalt ablehne, eine reichsgesetzliche Regelung des Apothekenwesens herbeiführe und daß niemandem daran liege, den Entwurf lediglich zu Falle zu bringen, um die jetzigen Verhältnisse zu erhalten. In dem redlichen Bestreben, einen Boden für eine Verständigung zu finden, hat der Verband eine Reihe von Reformvorschlägen vorgelegt; deren Erörterung sehr instruktiv wirken dürfte. Es heißt darin: a) Regelung auf Grund freier Veräußerlichkeit aller Apothekenberechtigungen ohne Staatshilfe unter Einführung einer besonderen Abgabe. b) Zerner Regelung auf Grund freier Veräußerlichkeit aller Apothekenberechtigungen bei gleichzeitiger Entschubung der Apotheken mit Staatshilfe. c) Regelung auf Grund beschränkter Veräußerlichkeit aller Apothekenberechtigungen. d) Regelung auf Grund des gemischten Systems, d. h. eine reichsgesetzliche Anerkennung des jetzt bestehenden Zustandes, derart, daß alle jetzt tatsächlich veräußerlichen Berechtigungen auch rechtlich in der Folge veräußerlich bleiben, während die jetzt persönlichen Berechtigungen diese Eigenschaft behalten, und auch neue Berechtigungen nur als persönliche verliehen werden.

In Sachen der Vor- und Ausbildung der Apotheker verlangt der Apotheker-Verein das Reifezeugnis einer höheren neunklassigen Schule als Vorbedingung für den Eintritt in die Pharmazie. Zu der Frage der Ruhezeit in den Apotheken hat sich der Verein im Interesse der Erleichterung der Berufsausübung für die allgemeine Einführung einer den besonderen Aufgaben der Apotheken in Bezug auf die sichere Arzneiverforgung des Publikums angepaßten Sonntagsruhe für die Apotheken ausgesprochen, soweit eine solche nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse durchführbar sei. Für Orte mit mehreren Apotheken empfiehlt er nach Möglichkeit den abwechselnden Schluß der Apotheken am Nachmittag der Sonn- und Feiertage etwa von 3 Uhr ab unter dem betr. Apothekenvorständen zu vereinbaren und nach Einholung der Zustimmung der Aufsichtsbehörde durchzuführen. Ferner hat sich der Verein für den Schluß der Apotheken spätestens 9 Uhr abends ausgesprochen. Die deutsche Arzneitaxe betrifft eine Reihe von Anträgen, die sämtlich dahin gehen, daß die Grundsätze für die Berechnung der Arzneipreise der deutschen Arzneitaxe mit den bedeutend gesteigerten Lebensbedingungen der Apotheker in Einklang gebracht werden möchten, mit besonderer Berücksichtigung der ungünstigen finanziellen Lage der Sandapotheker.

Verbandstag der deutschen Handlungsgehilfen.

Die älteste Organisation der Handlungsgehilfen ist der Verband deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig, der mit seinen jetzt 80 000 Mitgliedern eine wohl zu beachtende wirtschaftliche Macht im Handels- und gewerblichen Bereich darstellt. Er hat beschlossen, von jetzt an alle zwei Jahre die sozialpolitischen Angelegenheiten des Berufes der Handlungsgehilfen auf eigenen Verbandstagen zu besprechen. Die erste Tagung dieser Art hat jetzt in Berlin stattgefunden.

Behörden und Parlamente begegneten der Konferenz mit Interesse. Zuerst sprach Oberregierungsrat Hoffmann vom Handelsministerium, der für die Einladung dankte, „Sachlichkeit und weise Mäßigung“ erhoffte und dem Tage den allerbesten Erfolg wünschte. Weiter sprach Stadtrat Abg. Fischbeck, Abg. Kämpf als Vorsitzender des Verbandstages, Abg. Schwabach und Abg. D. Raumann. Wenn, so führte er aus, die Handlungsgehilfen jetzt mit sozialpolitischen Wünschen und Anträgen an die Behörden und Parlamente herantreten, könnten sie einer geneigten Aufnahme sicher sein. Es sei für alle Parteien des Reichstages ein Tag der Freude gewesen, als sie gemeinsam ihren guten Willen in der Frage der Verbesserung der Privatangelegenheiten hätten bekunden können. Auch für die Handlungsgehilfen sei es zweifellos ein Fortschritt, daß ihre Bestrebungen nicht mehr eine Parteifrage, sondern eine allgemeine Angelegenheit aller Parteien geworden sei. Man trat dann in die eigentlichen Verhandlungen ein; in sehr lebendiger Rede sprach Herr Marquardt-Leipzig über das Thema: Lehrlingsausbildung im Handelsgewerbe. Zum zweiten Thema: „Frauenarbeit im Handel“ sprach Herr Schneider-Königsberg. Er erwies die Unmöglichkeit der Beseitigung der Frauenarbeit und empfahl eine dahingehende Resolution. Nur einige Herren vertraten den veralteten Standpunkt, daß die Konkurrenz der Frau unter allen Umständen zu bekämpfen sei, da sie im Erwerbsleben nichts zu tun habe! — Die Resolution Schneider wurde schließlich mit überwiegender Mehrheit angenommen. Ueber den wichtigen Punkt der Pensionsversicherung der Handlungsgehilfen referierte Bernhard-Leipzig. Folgende Resolution wurde angenommen: Das Versicherungsgesetz soll grundsätzlich festlegen: den Versicherungszwang und die Pflichtenversicherung für alle Handlungsgehilfen unter Ausschluss der Befreiung wegen Mitgliedschaft bei anderen Versicherungsunternehmen, die Berufsunfähigkeit, das vollendete 65. Lebensjahr zum Be- ruf, einer erlag bereits seinen Verletzungen, ein zweites höchstens 10 Prozent des Gehalts als Rassenbeiträge und Verpflichtung

des Arbeitgebers zur Uebernahme der Hälfte der Beiträge auf seine Kosten und einen Rentenzuschuß aus Reichsmitteln. In gleicher Weise wie bei der Arbeiterversicherung. — In einer weiteren Resolution sprach sich der Kongress entschieden gegen die sogenannte Konkurrenz-Klausel aus.

Aufruhrkrawalle in Steinbach.

In dem mehrlingischen Orte Steinbach ist es infolge der Auflösung des sozialdemokratischen Gemeinderates zu Krawallen gekommen, über die das Berl. Tagbl. folgende ausführliche Mitteilung macht:

Der 1892 Einwohner zählende Ort Steinbach hatte einen sozialdemokratischen Bürgermeister und einen sozialdemokratischen Gemeinderat. Der Bürgermeister wurde schon vor einiger Zeit seines Amtes enthoben. Gegen die Gemeindevertretung in rein sozialdemokratischer Zusammensetzung herrschte in der Bürgergemeinde große Mißstimmung, da nach Meinung der Mehrheit die Interessen der Gemeinde arg vernachlässigt wurden. Auf Eingabe an den Landesherrn löste denn auch Herzog Georg den Gemeinderat auf. Im Auflösungsdekret heißt es: „Die Beschlüsse des Gemeinderates haben ergeben, daß die Mehrheit desselben wiederholt in pflichtwidriger Weise das Interesse der Gemeinde arg vernachlässigt hat. Vorgekommene Unregelmäßigkeiten sind zum Beispiel nicht verfolgt worden. Es soll die Gemeinde Gelegenheit erhalten, wieder eine Vertretung zu wählen, die in uneigennütziger Weise die Interessen der Gemeinde wahrnimmt.“

Bei der Gemeinderatswahl siegte denn auch die bürgerliche Liste mit 254 Stimmen über die sozialdemokratische, die nur 216 Stimmen erhielt. Von dem glücklichen Ausfall der Wahl wurde sofort nach Bekanntwerden des Resultates der Landesherr in Kenntnis gesetzt. Schon am folgenden Tage traf vom Herzog ein Telegramm folgenden Inhalts ein: „Persönlichen Glückwunsch. Einigkeit macht stark.“ — Inzwischen haben sich die Gegensätze in der Bürgergemeinde weiter zugepunkt, wozu insbesondere die Nachricht, daß gegen einzelne Mitglieder des ehemaligen Gemeinderates gerichtliche Vorgegangen werden soll, viel beitrug. Gelegentlich der Nachfeier des Vogelstehens veranstalteten einige Mitglieder eine Demonstration gegen die Abhebung des sozialdemokratischen Gemeinderates. Ortspolizei und Bürgermeister wurden tätlich angegriffen. Der Bürgermeister mußte, von Schüssen verfolgt, in seine Wohnung flüchten, wo man ihm die Fensterhebel einwarf. Zum Ueberfluß läuteten einige Demonstranten die Feuerkugel und alarmierten so den ganzen Ort. Auf Veranlassung der Regierung ist sofort eine Untersuchung eingeleitet worden. Gendarmerie wurde in Steinbach stationiert. Durch Polizeibeamte wurden den Einwohnern die Aufrufparagrafen vorgelesen. Bis jetzt sind 11 Verhaftungen vorgenommen worden, unter diesen einige ehemalige sozialdemokratische Gemeinderatsmitglieder.

Eine Sühnekirche.

Endlich, nach mehr als 26 Jahren, steht das Reiterdenkmal, das Alexander III. seinem ermordeten Vater erbauen ließ, vollendet da. Sonntag wurde die Eröffnungsfeier mit großem Pomp im Beisein des Zaren und der Spitzen aller Behörden eingeweiht. Auf dem Platz selbst, wo die tödliche Bombe gegen Alexander II. geschleudert wurde, ist nur gegen eine Art im byzantinischen Stile gehaltener Vorhof erbaut, denn die orthodoxe Kirche verbietet es, daß auf derselben Stelle, wo Menschenblut geflossen ist, ein geweihtes Gotteshaus errichtet werde. Deshalb steht denn auch die Aufstiegs-Kathedrale selbst etwas entfernt am rechten Ufer des Katharinenkanals, ist aber doch durch Säulengänge und Gitter mit dem Schauplatz des Mordtats verbunden. Es ist eins der seltsamsten und großartigsten Bauwerke, das auf der Welt existiert. Als Modell dazu hat die Kirche Waffli Blaschewski in Moskau gebildet, die Frau der Grausamen erbauen ließ. Er fand sie so herrlich, daß er dem Baumeister die Augen ausstechen ließ, damit er nie ein ähnliches Meisterwerk errichten könne. Nur ist die Aufstiegs-Kathedrale weit prächtiger, größer und reicher als die Moskauer Kirche Waffli Blaschewski. Ihr Brunnen, ihre massiven Vergoldungen und blaugelben Kuppeln wirken vielleicht etwas barbarisch, es ist alles etwas zu bunt, aber die Detailarbeit ist herrlich. Die Gemälde an der Außen- und Innenseite sind von wunderbarem Mosaik — nirgends ist ähnliches zu sehen —, die Inkrustationen sind künstlerisch, die Bögen und Portale architektonisch schön und tadellos. Der ganze Bau ist ausschließlich aus national-russischen Materialien errichtet. Zweimal hat die Arbeit unterbrochen werden müssen. Bald nach Beginn hatte sich der Sekretär Jseew nach russischer Art Kolosseale Verschleuderungen der Baugelber zuschulden kommen lassen, die dann aus der kaiserlichen Privatchatulle erlegt werden mußten. Ein zweites Mal war eine ähnliche Unregelmäßigkeit, wenn auch nicht in gleich hohem Maße, entdeckt worden. Vor der Einweihungsfeierlichkeit sind natürlich weitgreifende Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Ringsherum standen Polizeiwachen, selbst unter der Brücke lagerten Schutzeinheiten, da befürchtet wurde, daß wieder ein furchtbares Attentat begangen werden könnte; das Publikum wurde natürlich zur Einweihung nicht zugelassen.

Aus aller Welt.

— Vom Bruder erschlagen. Vor einigen Tagen wurde die Linderstochter Barbara Winkler in Unterfranken in einem Walde ermordet aufgefunden. Es lag anscheinend ein Lustmord vor. In Wirklichkeit ist sie von ihrem Bruder mit einem Hammer erschlagen worden, damit er in den Besitz einer ihr zugefallenen Erbschaft gelangen konnte.

— Dynamit-Attentat. Das Haus des Millionärs James Pease in Chicago wurde durch Dynamit zerstört. Ein Wächter wird vermißt. Wahrscheinlich ist er bei der Explosion umgekommen. Pease hatte in seiner früheren Tätigkeit als Scheriff bei Aufhebung der Spielhöllen sich den Haß der Verfolgten zugezogen, die sich durch das Dynamitattentat rächen wollten.

— Die Cholera. In Moskau (Oberungarn) sind über 50 choleraverdächtige Erkrankungen und 20 Todesfälle vorgekommen.

— Der Schutzmann Junshat in Berlin schoß angeblich in der Notwehr auf zwei nächtliche Ruhestörer, einer erlag bereits seinen Verletzungen, ein zweiter wurde leicht verwundet.

Kaufhaus für Lebensmittel

Fernruf 114

Johanna Glaesser

KAMEN

Weststrasse 49

empfiehlt zur bevorstehenden Einquartierung:

Man beachte die Schaufenster!!

Ausschnittwaren:

rohen und gekochten Schinken
Zerelat- und Blockwurst
Braunschw. Leber- und
Mettwurst
Sardellen- und Rüsselwurst
Zungenwurst
Rostbraten
geräucherten Lachs
sämtliche Fleischwaren im Anschnitt
Garnierte Schüssel von 1-3 Mk.

Kaffee (garantiert rein im Geschmack)
von 1 bis 1.80 Mk.

Margarine in vorzüglicher
Qualität : : :
von 60 bis 90 Pfg.

Süßrahm-Zentrifugenbutter
per Pfund Mk. 1.20

Schlesische Trinkeier
garantiert frisch.

Cafes, Schokoladen
und Konfitüren
in großer Auswahl.

Käse: Käse:

la. Emmenth. Schweizer
Gouda
Edamer
Tilsiter
Gervais
Camembert
Frühstückskäse
sowie
verschiedene Weichkäse.

Man beachte die Schaufenster!!

Freitag eintreffend:

Frischgeschossene junge Rebhühner
dazu Delikatess-Sauerkraut.
Lebendfrische Bratschellfische.

Feinstes Tafelobst und frisches Gemüse.

Zigarren und Weine

in verschiedenen Packungen und großer Auswahl.

1025

Bestellungen erbitte frühzeitig.

Photographische APPARATE
u. sämtliche Bedarfsartikel
kaufen Sie preiswert bei:
Carl Müller jr.,
Löwen-Drogerie, Kamen.

1018

Brillanten

blendend schönen Teint, weiße,
sammetweiche Haut, ein zartes, reines
Gesicht und rosiges, jugendfrisches
Aussehen erhält man bei täglichem
Gebrauch der echten

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Nadebn
mit Schutzmarke: Steckenpferd.
à St. 50 Pfg. bei: **W. Felting,** so
wie bei **Heinr. Jacobi.** 164

So
wirkt das beliebte
Schweine-
MASTPULVER
aus der Drogerie
Carl Müller jr.,
Löwen-Drogerie, 1020 Kamen.

Köpfkissen
mit Brut vernichtet radikal Radom-
machers Goldseife. Patentamt.
gesch. No. 76198. Geruch- u. farblos.
Reinigt d. Kopfhaut von Schuppen,
befördert den Haarwuchs, verhilft
Zuzug von Parasiten. Wichtig für
Schulkinde. 158 Fläschchen 50 Pfg.
in Kamen bei **H. Jacobi, Drog.,**
H. P. Thiel, Drog.

WER
WANZEN,
Flöhe, Fliegen,
Schwaben
radikal vertilgen will,
gehe zur Drogerie.
Carl Müller jr.,
Löwen-Drogerie, 1019 Kamen.

Das Abfahren der Kohlen,

circa 140 Doppelwagen, sowie das

Anfahren von Koks u. Teer,

circa 26 Doppelwagen im Jahre, soll bei der städtischen
Gasanstalt vom 1. Oktober 1907 ab an den Mindest-
fordernden vergeben werden. Das Abladen der Kohlen
ist mit zu übernehmen, während bei dem Ausladen
des Koks und Teers die Arbeiter gestellt werden.

Offerten sind bis zum 12. September 1907
verschlossen bei der unterzeichneten Kasse einzureichen.
Kamen, den 2. September 1907.

Städtische Gaskasse.

Grosser Vieh-, Ackergeräte- u. Mobilar-Verkauf Methler.

Freitag, den 13. d. M., morgens 9 Uhr
anfangend, werde ich im Auftrage des Herrn Carl Kovert auf
Mawick's Hof in Methler:

1 dreijährige Hannoverische Zuchstute (von der
Landwirtschaftskammer gekauft), 1 8 jähr. Han-
noversche Stute, 2 Ackerpferde, 7 schwere milch-
gebende Kühe (teils tragend), mehrere Schweine
(darunter 3 Eber), 3 schwere Ackerwagen, 1
Gig, 1 leichten Milchwagen, 1 Säemaschine
(System Sack), 1 Mähmaschine mit Handableger
(Abriance), 1 Düngerstreuer (Westfalia), 1
Pferderechen, 1 Kultivator, 1 Dreischar, mehrere
Pflüge, Eggen, 1 französischen Viehfuttertopf,
1 Milchföhler, 1 Butterkürne, eine Anzahl Milch-
kannen, 1 Herd, 1 Brutmaschine mit künstlicher
Glucke (System Satorius), Pferdegeschirre, Sen,
Stroh und viele Haus-, Küchen-, Garten- und
Ackergeräte

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zum Verkauf aus-
setzen. Die Besichtigung kann 2 Stunden vor dem Termin
erfolgen.

Kaiserau, 3. September 1907.

Friedrich Brüninghaus, Aukt.

Wieviel isst ein Mensch?

96 000 Kilo, wenn er 75 Jahre alt wird. Um so alt zu werden,
muss von frühester Jugend an für richtige Ernährung gesorgt
werden. Milchspeisen mit



Dr. Oetker's

Vanille-Puddingpulver

bereitet, sind das idealste Abendessen für
Kinder.

Zur bevorstehenden Einquartierung
bringe ich meine sämtlichen

Wurst- u. Fleischwaren

in empfehlende Erinnerung.

la. trockene Schinken (Winterware). Tägl.
frisches Rind- u. Schweine-Gehacktes.
Saure Rolle. Schmalz à Pfd. 0.80 2 Pfd. 1.50

Kein Preisauflschlag!

Gust. Ebbinghaus,

KAMEN,

Schweine-Metzgerei u. Wurstfabrik.

Gras-Verkauf.

Montag d. 9. Septbr. cr., morgens 9 Uhr,
soll der sehr gute

2. Grasschnitt

in den Wiesen bei der Adener Mühle in bekannter
Weise verkauft werden. — Anfang an der Mühle.

W. Albert.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,

Inhaber: Peter Gross.

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung,

Steinhauerei,

Lager in:

Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppen-
stufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen,
Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

..... Weiss- und Wasserkalk.
Ausführung von: Marmor-, Terrazzo-,
Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten jeder Art.

Spezialität: **Grab-Denkmal**

in Marmor, Syenit u. Sandstein. 227

Grobkörnigen

Biehnenzucker

empfiehlt billigt

J. Brombach.

Alles
was Sie
zum
Einmachen
bedürfen
kaufen Sie gut u. garantirt
rein bei:
Carl Müller jr.,
Löwen-Drogerie, Kamen.

1017

Feuer-Versicherung.

Gut eingeführte, alte Ge-
sellschaft sucht bei hohen
Provisionsfähen tüchtige

Vertreter.

Offerten unter K. N. 397 an
Daube & Co., Köln. 1004

Alle
natürliche
Mineral-
wässer
stets
in frischer
Füllung bei:
Carl Müller jr.,
Löwen-Drogerie, Kamen.

1016

Dünger

hat abzugeben

Methler h. Kamen.

Fritz Feldmann.

Wollen
Sie
Ihren Fussboden
anstreichen?
dann bemühen Sie
sich zur Drogerie:
Carl Müller jr.,
Löwen-Drogerie, 1021 Kamen.

Druck u. Verlag von E. May in Göttingen

Westfalen und Rheinland.

* **Kamen, 5. Sept. (Verschiedenes.)** In der seit dem Jahre 1872 von der Königl. Bergbehörde ins Leben gerufenen Statistik der Schachtförderer werden zur Vermehrung der Sicherheit des Schachtbetriebes im allgemeinen und der Seilschiffahrt (Seilschiffahrt) insbesondere die einzelnen Seilschiffahrten veröffentlicht. Die Seilschiffahrt war seit 1872 bis einschl. 1905 insgesamt 9207 abgelegte Seilschiffahrten. Von diesen 9207 abgelegten Seilschiffahrten sind in den 34 Jahren insgesamt 293 = 3,18 Prozent während des Betriebes plötzlich gerissen und zwar von 1135 Gußstahlseilschiffahrten 53 = 4,67 Prozent, von Eisenbandseilen 19 = 12,93 Prozent, von 97 Mose-Bandseilen 7 = 7,22 Prozent, von 8 Hanfbandseilen 0, von 6939 Gußstahl-Rundseilen 109 = 1,57 Prozent und von 881 Eisen-Bandseilen 105 = 11,92 Prozent. Die fortschreitende Verbesserung der Technik und der Güte des Materials kommt dadurch zum Ausdruck, daß, während im Jahre 1872 noch 10,30 Prozent Seilschiffahrten vorkamen, diese sich im Laufe der folgenden Jahre andauernd niedriger stellten und sich bis 1899 auf 0,52 Prozent und bis 1903 auf 0,42 Prozent verringerten. Im Jahre 1904 liegt der Prozentsatz dann wieder etwas und betrug im Jahre 1905 1,52 Prozent.

Gelegentlich der Anwesenheit des Kaisers in Westfalen erhielt aus der hiesigen Gegend das **Allgemeine Ehrenzeichen** Schloßmeister und städtischer Eichmeister Bohde in Kamen und Weidenheller Dietrich Schäfer zu Westf.

Deeren, 5. Sept. Die größere evang. Kirchenvertretung beschloß am vergangenen Sonntag die Anstellung eines Gemeindepflegers auf vorläufig ein Jahr.

Heeren, 5. Sept. (Fadellug.) Der Vorstand des Krieger- und Landwehr-Vereins Heeren beschloß gestern Abend, nächsten Donnerstag einen Fadellug zu veranstalten zu Ehren des auf Haus Heeren Wohnung nehmenden kommandierenden Generals Erzfelds Freiherr von Büdingen und zu Ehren des zum Kgl. Kammerherrn ernannten Freiherrn von Bodelschwingh-Wiettenberg auf Haus Heeren. Die Musik stellt die Herzogliche Kapelle. In den nächsten Tagen wird auch Militärmusik eintreffen, welche auf Haus Heeren Konzerte veranstalten wird.

Dortmund, 4. Sept. (Verschiedenes.) Der Bergmann Hermann Linke in Huderde ist am 5. Jan. d. Jrs. wegen Verleumdung des Schwurgerichts zu einer Geldstrafe von 50 Mk. verurteilt worden. Er hatte in einer sozialdemokratischen Versammlung ein Schwurgerichtsurteil kritisiert, welches den Polizeibeamten Diekmann in Marten, der einen Bergmann erschossen hatte, von der Anklage der Körperverletzung mit Todeserfolg freisprach. Linke hatte dabei gefragt: „Wenn der Erschossene den besseren Ständen angehört hätte, ob dann das Schwurgerichtsurteil auch so ausgefallen wäre?“ Jeder möge darüber denken, was er wolle. Der Angeklagte hatte in seinen Ausführungen auch Geschworene aus den Reihen der Arbeiter gefordert. Das Reichsgericht hat das Urteil auf, weil es unhaltbar sei. Linke habe sich gar nicht anders ausdrücken können, wenn er das Urteil kritisieren wollte. Der vom Landesgerichtspräsidenten gestellte Strafantrag sei nicht ausreichend, weil nicht der Gerichtshof, sondern die Geschworenen durch den Angeklagten getroffen werden sollten; die Geschworenen aber seien keine Beamte und deshalb sei der Präsident zur Stellung des Strafantrages nicht berechtigt. Gestern hatte sich die Strafkammer abermals mit der Sache zu befassen und sah auch den Strafantrag nicht für ausreichend an. Es wurde deshalb auf Einstellung des Verfahrens erkannt.

Am Sonntag Mittag gegen 12 Uhr wurde auf der Münsterstraße vor der Realschule der fünfjährige Paul Sternmann von einem nach dem Fiedelbaum fahrenden **Strassenbahnwagen** erfaßt und eine Strecke mitgeschleift. Der arme Junge erlitt schwere Verletzungen am Kopf und linken Bein und mußte mit dem städtischen Krankenwagen in das Hospital überführt werden.

Der Bergmann Hensel ist bei Lünen als **Leiche** aus der Lippe gezogen. Die polizeiliche Ermittlung hat ergeben, daß Hensel nach einem **Naubanfall** von seinem Gegner über die Lippebrücke geworfen ist.

Bei Henrichsburg fand ein junger Mann, der den Dortmund-Ems-Kanal durchschwimmen wollte, **den Tod im Wasser**.

(Unglücksfälle.) Gestern Abend wurde auf dem Bahnhof Süd der Hilfsweichensteller Theodor Schlüter aus Scheidegen von einem Zuge überfahren. Er erlitt einen schweren Schädelbruch und innere Verletzungen. — Der Schlosser Fritz Bröckmeier, welcher auf Heide „Schwarzhof“ mit dem Auseinandernehmen einer Fördermaschine beschäftigt war, stürzte bei der Arbeit von einem mehrere Meter hohen Gerüst und erlitt schwere Kopf- und innere Verletzungen.

**** Bochum, 4. Sept. Auf der Zeche Dannenbaum** in Schacht 2 wurden in der Nacht durch zu Bruch gehende Stöße drei Bergleute abgesperrt. Bei den Rettungsarbeiten gelang es, ein Rohr durch den Bruch zu treiben, wodurch eine Verbindung mit den Verschütteten hergestellt wurde. Gestern nachmittag gelang die Rettung der Verschütteten, die sämtlich unverletzt waren.

?(Gelsenkirchen, 4. Sept. Der Mendant Bod von der Steuerklasse II ist plötzlich von seinem Amte suspendiert. Bod soll als Kassierendant der früheren Gemeinde Uedendorf der Kasse nach und nach 30 000 Mark entnommen, indessen diese Summe der Kasse im Laufe der Zeit wieder zugeführt haben. Die Unregelmäßigkeiten des Bod sollen von dem in Untersuchungshaft befindlichen Steuerkassenauffichtenden Loos zur Anzeige gebracht worden sein. Wie verlautet, ist Bod mit seiner sofortigen Entlassung einverstanden gewesen.

Güterlosh, 3. Sept. Von einer wild gewordenen Kuh auf die Hörner genommen und auf einen Stacheldraht geworfen wurde Samstag morgen ein Mann, der der Verfolgung des Tieres aufgenommen hatte. Als die Kuh in einem Stalle untergebracht werden sollte, wurde sie schon und rannte durch den Längsweg nach der Gartenstraße zu, wo sie mehrere Pfähle aus der Erde rannte. In der Nähe des Lustbades in Emden wurde die Kuh durch mehrere Schüsse verletzt. Trotzdem sprang sie noch mit großer Wucht auf einige vor ihr stehende Männer, die mit Mistgabeln und Gewehren bewaffnet waren, jedoch ihr die Zinken tief in den Kopf einbrachten. Alsdann wurde sie durch einen kräftigen Artschlag vor den Kopf niedergedrückt. Der verletzte Mann mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

! Münster, 4. Sept. (Der Dank des Kaisers.) Der Oberbürgermeister Dr. Jungblut erläßt in den Zeitungen folgende Bekanntmachung: „Es gereicht mir zu hoher Ehre, meinen Mitbürgern bekanntzugeben zu können, daß Seine Majestät der Kaiser und Königin wiederholt seine besondere Freude und Anerkennung über den ihm seitens der Stadt Münster bereiteten glänzenden Empfang, über die hervorragende allseitige Ausbesserung der Straßen und Häuser, sowie über die begeisterte Haltung der gesamten Bürgerschaft ausgesprochen hat. Seine Majestät der Kaiser und Königin lassen der Bürgerschaft dafür herzlich danken.“ Bei seiner Abreise vom Oberbürgermeister bemerkte der Kaiser, er hoffe, daß es ihm möglich sei, recht bald mit seiner Gemahlin wiederzukommen, um auch ihr die Schönheiten der Stadt Münster zeigen zu können. Auch gegenüber dem Grafen Korf-Schmising hatte der Kaiser beim Ab-

schied erklärt, daß er mit der Kaiserin recht bald wiederkommen wolle. **?(Hagen, 4. Sept. (Lebensmilde.)** Der 70jährige Rentempfänger Karl R. aus der Ewaldstraße wurde gestern morgen hinter der Akkumulatorenfabrik an der Außenseite des die Fabrik gegen die Ennepe abschließenden Zaunes erhängt aufgefunden. Was den alten Mann zu der Tat veranlaßt hat, ist nicht bekannt.

?(Belbert, 3. Sept. (Eine teuere Brieftaube.) Ein Landwirt in der Ebersbach schloß Ende 1905 eine Brieftaube des hiesigen Brieftauben-Vereins „Kriegspost“, die ihm recht teuer zu stehen kam. Zunächst wurde der Schütze am 14. April 1906 vom Schöffengericht in eine Geldstrafe von 5 Mark genommen und am 20. Februar 1907 zu einem Schadenersatz von 40 Mark verurteilt. Da die Taube aber einen höheren Wert hatte und von Sachverständigen auf 75—100 Mark geschätzt war, gab sich der Eigentümer der Taube mit diesem Urteile nicht zufrieden. Die Sache kam daher zur weiteren Verhandlung an das Landgericht in Elberfeld, welches den Landwirt zu 75 Mark Schadenersatz und Tragung sämtlicher Kosten verurteilte. Die eingelegte Berufung gegen dieses Urteil wurde verworfen.

?) Arfeld, 3. Sept. Ein Unfall, wodurch einem 9jährigen Mädchen die Nase vollständig aus dem Gesicht geschnitten und es auch sonst im Gesicht schwer verletzt wurde, ereignete sich nach der Kreis. Stg. auf der Rittersstraße. Das Kind war beauftragt, in einer Porzellanlasterkammer in der Nachbarschaft Kaffeewasser zu holen. Es rutschte auf der Treppe aus, fiel herunter und kam so unglücklich zu Fall, daß es die genannte Verletzung davontrug. Das Mädchen wurde sofort dem Krankenhaus überwiesen, wo ihm die Nase wieder angeheftet wurde. Eine Warnung für andere, solch kleine Kinder mit derartigen Aufträgen zu betrauen.

?) Düsseldorf, 3. Sept. Der Sekretär der hiesigen christlichen Gewerkschaften Peter Broich hatte sich in einer Arbeiterversammlung zu Rathe dahin geäußert, daß „alle Walzwerke Mödergruben und die Fabrikanten die Mörder der Arbeiter und deren Nachkommen“ seien. Wegen Beleidigung war Broich vom Schöffengericht zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Die hiergegen eingelegte Berufung wurde von der hiesigen Strafkammer verworfen. Broich suchte die Angelegenheit auf ein Mißverständnis zurückzuführen, indem er angab, englische und amerikanische Verhältnisse im Auge gehabt zu haben.

**** Reuß, 4. Sept. (8 Personen ertrunken.)** Gestern nachmittag 4 Uhr kam an der Erftmündung bei Grimlinghausen ein kleiner Schlepper zum Sinken. Der Dampfer sank so schnell, daß acht Personen, nämlich die Frau des Kapitäns, der Maschinist und sechs Kinder, den Tod in den Wellen fanden.

?) Emmerich, 4. Sept. Gestern vormittag erschloß sich in dem Schnellzuge, der 8,39 Uhr hier eintrifft, der Kaufmann Lardmann. Familienumstände haben ihn zu der Tat verleitet.

Wermelskirchen, 3. Sept. (Wüstling verhaftet.) Der Mensch, der am Donnerstag Morgen die 20jährige Anna Lies und ihren jüngeren Bruder im Stadtwald mit dem Messer schwer zuriichte, ist zwischen Krebsbüge und Renny verhaftet worden. Es ist ein 21jähriger Bursche mit Namen Karl Widard, der sich bereits längere Zeit in Remscheid arbeitslos umhergetrieben hatte. Der Kling, den er der Anna Lies raubte, war in seinem Besitz. Der Täter ist geblüht. Gleich nach Bekanntwerden der Verhaftung des Täters wurden die Bahnhöfe Born und Wermelskirchen von großen Menschenmengen besetzt. Die Polizei vermochte nur mit Mühe den Burschen vor der Wut des Volkes zu schützen.

?) Hildesheim, 4. Sept. (Unfall oder Verbrechen?) Seit vorigen Dienstag wurde in der Herrschaft Boden der 48jährige Sohn des Landwirts Emil Hager vermißt. Nunmehr wurde der Vermisste in Rheinort als Leiche aus dem Rhein gezogen. Da kein Grund für Selbstmord zu finden ist, wird ein Unfall oder ein Verbrechen angenommen. Genane Feststellungen konnten nicht gemacht werden.

?) Bonn, 4. Sept. (Von Kaffeesäcken erdrückt.) Ein 5-jähriges Mädchen spielte in einem Kolonialwarenlager in der Theaterstraße. Plötzlich fielen die Kaffeesäcke herab, die das Kind totdrückten.

Der Hofzug des Kaisers.

Ein Vorkommnis, das bereits acht Tage zurückliegt, jetzt aber erst in die Öffentlichkeit gedrungen ist, hat die Veranlassung zu einer genauen Untersuchung der Eisenbahnstrecke Kassel—Göttingen—Hannover gegeben. Die Ursache hierzu war ein Telegramm des Kaisers an den Eisenbahnminister, worin die Revision verlangt wurde, weil sich beim Durchfahren dieser Strecke herausgestellt hätte, daß der Bahnkörper fehlerhaft sei. Die Ermittlungen ergaben nun aber, daß der Hofzug entgegen dem Wunsch des Kaisers mit außergewöhnlicher Geschwindigkeit gefahren war. Den Beamten und Angestellten, die während des Passierens des Hofzuges auf der Strecke postiert wurden, war es aufgefallen, daß der Zug mit einer noch nie beobachteten Geschwindigkeit heranbrause. Noch mehr aber war es dem Kaiser selbst aufgefallen, dessen Anordnung dahin geht, daß der Hofzug auf freier Strecke nie schneller als 70 Kilometer in der Stunde — innerhalb der Stationen bedenken langsamer — fahren soll. In der Nähe von Alfeld, wo die Strecke besonders kurvenreich ist, rief die Geschwindigkeit des Zuges eine so schaukelnde Bewegung der Salonwagen hervor, daß der Kaiser, der nicht annehmen konnte, daß entgegen dem Verbot schneller als 70 Kilometer gefahren wurde, nur die Erklärung fand, am Bahnkörper oder der Gleisanlage müsse etwas nicht in Ordnung sein. Der Kaiser richtete deshalb bei seiner Ankunft in Hannover sofort ein Telegramm oben mitgeteilten Inhalts an den Eisenbahnminister. Ein Dezernent des Ministeriums hat nun in Begleitung von Betriebsbeamten die Strecke in einem Extrazuge abgefahren. Der Lokomotivführer mußte auf freier Strecke den Extrazug mit genau derselben Geschwindigkeit fahren wie den Hofzug des Kaisers, und da stellte es sich denn heraus, daß der Hofzug mit der kolossalen Geschwindigkeit von 90 Kilometer in der Stunde gefahren war, wodurch in den scharfen Kurven die schaukelnde Bewegung hervorgerufen wurde. Im übrigen ergab die Untersuchung, daß der Bahnkörper in Ordnung war. Das Studium des Sonderfahrplanes für den Kaiserzug ergab jedoch, daß die Ankunftszeiten auf den einzelnen Stationen so kurz bemessen waren, daß unter einer Geschwindigkeit von 90 Kilometern nicht gefahren werden konnte, wenn eine erhebliche Zugverpätung, die mit Rücksicht auf die für den Empfang getroffenen Vorbereitungen unter keinen Umständen eintreten durfte, vermieden werden sollte. Auch der auf der Lokomotive des Kaiserzuges befindliche Regierungsrat mußte wohl oder übel den von der Eisenbahndirektion Kassel beabsichtigten Fahrplan innehalten und konnte nicht verhindern, daß der Hofzug in dem übermäßig schnellen Tempo gefahren wurde.

Die übermäßige Geschwindigkeit des Hofzuges, dessen Tempo auch beim Durchfahren von Ortschaften nicht gemindert wird, hat übrigens auch mehrfach zu Klagen in anderer Richtung Anlaß gegeben. So hatten z. B. beim letzten Kaiserbesuch in Elbfahrten die Behörden den Ortschaften, welche der Kaiser berührte, Mitteilung gemacht. Infolgedessen waren Kränze gewunden, Fahnen aus-

gesteckt, die Häuser geschmückt worden. Die Ortsbehörden, die Vereine, die Schulen hatten sich in Festkleidern eingefunden, dem Kaiser ihre Huldigung darzubringen. Stundenlang wartete man in feierlicher Spannung. Da faufte auf einmal der kaiserliche Wagen durch und alles war zu Ende. Kaum hatte man den Monarchen erkennen können. Daß solche Erfahrungen Enttäuschungen und Mißstimmungen aller Art erzeugen, liegt auf der Hand. Pastor v. Bodelschwingh, der bekannte Gründer der Anstalt „Bethel“ bei Bielefeld, hat diesem Uebel abzuwehren versucht, indem er jetzt den Kaiser in Bielefeld hat, den Hofzug bei Bethel langsamer fahren zu lassen. Der Kaiser ging auf den Wunsch gern ein und zeigte sich bei der Vorbeifahrt den an der Wöschung des Bahndammes aufgestellten Insassen der Anstalt.

Die Lemberger Studentenkrawalle vor Gericht.

Unter ungeheurem Andrang des Publikums, man bemerkte im Zuhörerraum hervorragende deutsche, ruthenische und polnische Reichstagsabgeordnete, begann vor dem Wiener Strafgericht unter dem Vorsitz des Oberlandesgerichtspräsidenten Wast, der Russen erregende Prozesse gegen Dr. Baginski, sowie 15 andere ruthenische Studenten, die beschuldigt sind, sich an den bekannten Erzeissen in der Lemberger Universität am 23. Januar d. Jrs. beteiligt zu haben. In der Verlesenen Anklageschrift wird zunächst ein historischer Rückblick über die Bestrebungen der ruthenischen Studenten und deren nationale Forderungen an der Lemberger Universität gegeben. Die ruthenischen Akademiker seien bereits seit mehreren Jahren mit der Forderung aufgetreten, daß die ruthenische Sprache an der Lemberger Universität die völlige Gleichberechtigung mit der polnischen Sprache erhalten solle. Der akademische Senat habe diese Forderung abgelehnt, und die Zentralbehörden in Wien haben diese Stellungnahme des Senats gebilligt, denn gemäß den ministeriellen Verfügungen aus dem Jahre 1850 und 1882 sei die polnische Sprache die Amtssprache. Der akademische Senat habe jedoch, um den ruthenischen Akademikern entgegenzukommen, verfügt, daß auf allen in ruthenischer Sprache verfaßten Eingaben auch die Antwort in ruthenischer Sprache zu erfolgen habe. Die Ruthenen hielten darauf im Unversitätsgebäude mehrere Versammlungen ab, in denen sie in recht aufreizenden Worten gegen die Stellungnahme des akademischen Senats protestierten und in ihren Ansprachen die Universitätsprofessoren schwer insulierten. Am 16. November 1903 drang ein Haufen ruthenischer Studenten in den Saal, in dem gerade der Geistliche Akademiker den theologischen Vorlesungen hielt; die ruthenischen Akademiker riefen dem Professor zu: „Pereat, Pereat“ und bewarfen denselben mit Eiern. Infolge dieser Vorgänge wurden mehrere ruthenische Studenten zeitens der Lemberger Gerichte mit erheblichen Geldstrafen belegt. Trotzdem wurde die Stellung der akademischen ruthenischen Studenten immer herausfordernder, besonders im März 1906. Als der damalige Rektor die nationalen Forderungen der Ruthenen nicht erfüllen wollte, drangen dieselben wieder in das Unversitätsgebäude ein, zertrümmerten das Mobiliar, und zerschlugen die elektrischen Leitungsdrahte. Es kam sodann zwischen den polnischen und ruthenischen Studenten zu einer recht blutigen Schlägerei, bei der auf beiden Seiten mehrere Akademiker schwer verletzt wurden. Es gelang jedoch bei der eingeleiteten Untersuchung die Schuldigen nicht herauszufinden. Zu einem Ausbruch wilden Nationalitätenkampfes kam es am 17. Dezember 1906 bei der Immatrikulation. Die ruthenischen Studenten forderten nämlich, daß es gestattet sein solle, die betreffende Immatrikulationsurkunde in ruthenischer Sprache abzulegen und weigerten sich entschieden, dieselbe in polnischer Sprache zu leisten, so daß sich schließlich der akademische Senat veranlaßt sah, einen neuen Termin zur Entgegennahme der Weigerungserklärung der ruthenischen Studenten, nämlich zum 24. Januar 1907 festzusetzen. Einige Tage vor dem 24. Januar erhielt der Unversitätsdirektor Prof. Grusick ein anonymes Schreiben folgenden Inhalts: Ein Magnifizenz, verlagen Sie die auf den 24. Januar festgesetzte Immatrikulation, falls Sie verhindern wollen, daß am diesem Tage das Blut Unschuldiger fließt. Kaffanova. Der akademische Senat ließ sich durch dieses Schreiben nicht einschüchtern und verfügte nur, daß in der Nähe des Unversitätsgebäudes berittene Polizei aufgestellt werde. Am Vortage der angekündigten Immatrikulation, also am 23. Januar, versammelten sich um 1 Uhr mittags die Ruthenen im Hauptkorridor des Unversitätsgebäudes in großer Anzahl, bewaffnet mit diesen Alpenstöcken. Schon vor 12 Uhr herrschte im Korridor ein derartiges Gedränge, daß die zu der Feier der Immatrikulation eingeladenen offiziellen Persönlichkeiten und Gäste in die Unversitätskassa nicht gelangen konnten; infolgedessen wurde der Unversitätssekretär Dr. Winiarz veranlaßt, die Hilfe der Sicherheitsbehörden anzurufen. Währenddem drangen die Ruthenen immer weiter vor, erhoben ihre Stöcke und riefen dem Professorenkollegium zu: „Kommet doch näher!“ Einer der Studenten überfiel den Dr. Winiarz und verlegte ihm mehrere Stöße auf dem Hinterkopf, so daß das Blut herunterrieselte. Der Angegriffene rief laut um Hilfe, er wurde aber von den Ruthenen zu Boden geworfen und weiter geschlagen, bis sich der ruthenische Student Semkowicz seiner annahm und den Schwerverletzten von dem ihn bedrohenden Haufen befreite.

Unmittelbar nach dem Ueberfall auf Dr. Winiarz drangen die ruthenischen Studenten in die Aula und die Hörsäle, in denen sie laut riefen: „Barrikaden bauen!“ Ein Teil derselben schleppte nunmehr aus den Hörsälen Bank und Tisch und Katheder herbei und errichtete auf dem Hauptkorridor 5 Barrikaden. Ein anderer Teil der ruthenischen Studentenschaft zertrümmerte die zur Unversitätskassa führende Türe, drang in den Saal, in dem bereits die Vertreter der Behörden versammelt waren, bedrohte das dort versammelte Publikum und begann nun eine wilde Vernichtung der Miespistolen. Man zertrümmerte Sessels, Tische, Katheder, Lampen, Wappengläser, zerhieb 20 Portraits, darunter auch das Bildnis des Kaisers Franz Josef, rief schließlich dem Rektor die Toga vom Leibe. Diese Vorgänge ereigneten sich im Zeitraum von 15 Minuten. Am den folgenden des Unversitätsgebäudes aus ließ man die ruthenische Nationalität wehen. Ein Student belästigte sich mit der Rektoratstoga, stieg auf die Barrikaden mit einem offenen Taschenmesser in der Hand und rief: „Es lebe die Sozialdemokratie, es lebe die Revolution, es lebe der sozialistische Rektor.“ Die Unversitätsprofessoren retteten sich durch Sprünge aus den Fenstern, mehrere hundert Personen wurden ohnmächtig und mußten von den herbeigehenden Sanitätswagen in das Krankenhaus übergeführt werden. Auf Grund dieser Tatsachen ist nun Anklage wegen Landesfriedensbruch gegen eine ganze Reihe von Ruthenen erhoben worden. Die Verteidiger werden durch Stellung umfangreicher Beweisanträge zu beweisen suchen, daß an den Erzeissen indirekt die polnischen Unversitätsbehörden in Lemberg die Hauptschuld tragen, und daß die provozierende Haltung der polnischen Studentenschaft gegenüber den Ruthenen die Hauptursache dieser bedauerlichen Ereignisse bilden. Die Verteidiger bemühen sich hier bei auf den berühmten notwendigen Wörtchen Wörtchen, der über die Unterdrückung der ruthenischen Nation durch die galizischen Polen kürzlich einen Artikel unter der Überschrift „Der polnische Senat“ veröffentlicht hatte, in dem er die ganze zivilisierte Welt anforderte, die Ruthenen von der polnischen Wirtschaft zu befreien.

Erſcheint an jedem Dienſtag, Donnerstag und
Sonnabend. Inſertions-Gebühr für die Zeile
oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile
oder deren Raum 35 Pfg.

Expedition von J. Brombach in Samen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Für's Heim
 monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
 Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig. 

35. Jahrgang.

Die Kaisertage in Westfalen.

Der Kaiser antwortete mit folgender Rede:

Sie haben sorben im Namen der Grafschaft Tecklenburg die Gefühle der Treue und Dankbarkeit für das Haus, unter dem Sie seit 200 Jahren stehen, ausgesprochen. Ich meinerseits spreche Ihnen am heutigen Tage meine Glückwünsche aus. In dieser Feier, und mit Ihnen zusammen, danke ich Gott, daß er es also gefügt hat, daß wir die Feier in Frieden mit frohem Herzen mit einander begehen können. In Gedanken weilt heute auch meine Gemahlin, die Kaiserin hier, die sehr bewegt ist, am heutigen Tage nicht auch hier oben unter Ihnen weilen zu können. Als der hochselige König Friedrich Wilhelm IV. hier oben war und seine schönen begeisternden Worte an die Tecklenburger richtete, war das Vaterland noch in seiner Entwicklung begriffen. Der große Wunsch, den Sie vorher in so poesievoller Weise geschildert haben, bewegte auch die Herzen aller Deutschen. Am heutigen Tage stehen wir vor vollendeten Thaten. Das kaiserliche Banner ist in deutschen Landen wieder aufgerichtet und der germanische Aar schwebt über dem Reiche, seine Flügel ausbreitend. In ihm rufen die Germanen: Sub umbra alarum tuarum protege nos. Die hier versammelten Vereine, Kriegervereine und Veteranen, das sind die Männer gewesen, die in der heißen Zeit des Jahres 1870 die Kaiserkrone aus dem Feuer der Schlachtfelder gewonnen haben, und die mit dem großen Kaiser zusammen das Deutsche Reich wieder zusammengeführt haben. An Ihnen ist es, die Eindrücke der großen Zeit zu bewahren, die Sie mit meinem Großvater erlebt haben, sie auf die jüngeren Generationen zu übertragen, in Dörfern und Städten, wo Sie sich auch befinden, die Königstreue und das Andenken an die Vergangenheit zu stärken, Vorbilder der Jugend zu sein und als ihre Vorbilder zu wirken. Den Pokal, gefüllt mit deutschem Wein, trinke ich auf das Wohl der Grafschaft Tecklenburg mit dem Wunsche, daß Gottes Segen sie behüten möge, daß er mir Kraft verleihen möge, auch fernerhin den Frieden zu bewahren, damit Sie ungestört ihren Geschäften nachgehen können, und mit dem Wunsche, wie König Friedrich Wilhelm IV. ihn aussprach, daß ihre Reinheit, Treue und hingebende Liebe auch fernerhin den Tecklenburgern bewahrt bleiben möge bis in alle Ewigkeit.

Abends 7 Uhr gab der Kaiser in den Räumen des Landes-
museums eine Tafel für die Provinz Westfalen. An
der Hofstapel saß der Kaiser mit der Prinzessin Adolf zu Schaum-
burg-Lippe und dem Kronprinzen. Weiter rechts folgte Prinz Adolf
zu Schaumburg-Lippe, Generalfeldmarschall v. Hahnke, Fürst Fürsten-
berg, links Prinz Oskar, Hofdame v. Blücher, Erbprinz von Schaum-
burg-Lippe und der Generalfeldmarschall Graf v. Haseler. Gegen-
über dem Kaiser saß Staatsminister Frhr. von der Recke, an den
sich nach rechts und links die übrigen Gäste angeschlossen, unter
ihnen die Bischöfe von Münster und Paderborn. Während der
Tafel brachte der Kaiser einen Trinkspruch aus, der mit einem
Hurra auf die Provinz Westfalen endete. Der Oberpräsident von
der Recke erwiderte mit einem Kaiserhoch. Vor dem Diner empfing
der Kaiser im Schlosse

eine Abordnung des westfälischen Bauernvereins.

Die Deputation bestand aus den Herren Reichsfreiherrn v. Twidel zu Stobers bei Salzburg, Rittergutspächter Rudolf Mienhausen zu Haus Welheim, Kreis Redlinghausen, Reichs- und Landtagsabacord-

„Eure Kaiserliche und Königliche Majestät wollen allergnädigst gestatten, daß wir alter guter Landesitte entsprechend die Erzeugnisse unserer Arbeit alleruntertänigst darbieten und die Bitte aussprechen, Eure Majestät wollen geruhen, diese huldvollst entgegen zu nehmen: Schwarzer Pumpernikel und frische Butter, gesunder westfälischer Schinken und herzerwärmender 100jähriger Korn. Schlüht und einfach sind die Gaben, die wir bringen und einfach sind unsere Sitten und unser Gemüt, aber treu und begeistert schlagen unsere Herzen unserem Kaiser entgegen, und wollen heute dem huldigen, der von Gottes Gnaden der Führer unseres Volkes ist. Indem wir der begeisterten Freude Ausdruck geben, daß Eure Majestät heute im westfälischen Lande weilen, danken wir Eurer Majestät für die Jahre gesicherten Friedens, die es uns ermöglichen, neben einer blühenden Industrie auch einer blühenden Landwirtschaft den ihr zukommenden Platz auf roter Erde und an der westfälischen Sonne in harter Arbeit zu erhalten. So bitten wir denn Eure Majestät, die Versicherung und das Gelöbniß entgegen zu nehmen, daß die westfälischen Bayern in guten und bösen Tagen treu zu ihrem Kaiser halten, und wenn es sein muß, Gut und Blut für Gott und Vaterland opfern.

Der Kaiser dankte für die Gaben mit freundlichen Worten und gab seinem Bedauern Ausdruck, daß es der Kaiserin nicht vergönnt sei, dem Empfange beizuwohnen. Die echte Treue der Westfalen sei ihm bekannt. Auch heute wieder habe er auf seiner Fahrt nach Tecklenburg in allen westfälischen Orten erneute Beweise von Treue und Ergebenheit zum Herrscherhause erhalten. Der Kaiser beauftragte den Freiherrn v. Twidel, auch den Mitgliedern des westfälischen Bauernvereins den Dank zu übermitteln, und schloß mit dem Wunsche, die westfälischen Bauern möchten auch in Zukunft ihm die Treue bewahren. Mit den einzelnen Herren unterhielt sich der Kaiser in der huldvollsten Weise und drückte ihnen wiederholt die Hand.

Das reich verzierte Fäßchen mit dem 100jährigen Korn ist geschmückt mit dem westfälischen Wappen. Als Spund dient eine in Silber und Gold getriebene Kaiserkrone, auf dem ein aus Silber und Gold gearbeiteter Kran und als Handgriff der preussische Adler umgeben von einem Lorbeerkranz angebracht ist.

Aus Anlaß der Kaiserfeste veröffentlicht der „Reichsanzeiger“ eine große Anzahl von

Auszeichnungen.

Es erhielten: Oberpräsident Staatsminister Dr. Febr. v. d. Kede
v. der Horst die Büste des Kaisers in Bronze; den Stern
zum Roten Adlerorden 2. Kl. m. Eichenlaub u. Schwertern
am Ringe: Prinz Philipp von Croÿ, Gen.-M. z. D. in Düsseldorf;
den Stern zum Roten Adlerorden 2. Kl.: Dr. Dingelstad, Bischof von Münster; den Roten Adlerorden 2. Kl.
mit dem Stern: Ludwig Fürst zu Wittgenstein-Hohenstein;
die Kgl. Krone zum Roten Adlerorden 2. Kl. mit
Eichenlaub: Dr. Parmet, Dompropst in Münster; den Roten
Adlerorden 2. Kl. mit Eichenlaub: Harz, Geh. Bergerrat,
Oberbergzath a. D. in Dortmund, Schmieding, Geh. Reg.-Rat,
Oberbürgermeister in Dortmund; den Roten Adlerorden 3. Kl.
mit der Schleife und Schwertern am Ringe: Febr. zu
Zinn- und Knipphausen, Kammerherr, Kreisdeputierter zu Haus
Dorloh, Müller, Rechtsanwalt, Maj. a. D. in Münster; den
Roten Adlerorden 3. Kl. mit der Schleife: Karl Prinz
zu Bentheim-Tecklenburg-Rhedea auf Schloß Hohenlimburg,
Graf Bonifacius v. Haxfeldt-Trarhenberg, Kammerherr
auf Schloß Boniburg, Hövel, Geh. Baurat Mitglied der Eisen-
Dr. in Kassel, Kieselkamp, Kommerzienrat, Mühlenbesitzer in
Münster, Overweg, Gutsbesitzer in Reichsmark, Rüping, Dom-
kapitular in Münster, Stünden, Oberbaurat bei der Eisen-Dr.
in Elberfeld; den Roten Adlerorden 3. Kl.: Graf v. Fürsten-
berg-Herdringen, Kammerherr, Erbtruchseß im Herzogtum West-
falen, Prinz Alfred v. Salm-Salm. Den Roten Adler-
orden 4. Klasse: Dr. Auler, Realgymnasialdirektor in Dort-
mund, Deutenberg, Baurat und Generaldirektor des Hörder Ver-
eins, Groß. Postrat in Dortmund, Dr. Gruchot, Geh. Medizinal-
rat in Hamm, Henselmann, Postrat in Dortmund, Hilgen-
stock, Direktor in Dahlhausen, Kattentidt, Gewerbeinspektor in
Dortmund, Teraag, Justizrat in Dortmund, Tiedtke, Baurat
in Dortmund, Zettelmeyer, Oberrevisor in Dortmund, Zuhorn,
Amtsgerichtsrat in Warendorf.

Den Königl. Kronenorden 1. Kl.: Fehr, v. Landsberg=Welen=Steinfurt, Wirkl. Geh. Rat, Landrat a. D. in Steinfurt, Kreis Bidinghausen; den Stern zum Königl. Kronenorden 2. Kl.: Dr. Hittorf, Geh. Regierungsrat, öffentlicher Professor an der Universität in Münster; den Kgl. Kronenorden 2. Kl.: v. Bodum=Dolfs, Kammerherr, Landrat in Soest, König, Superintendent in Witten; den Königl. Kronenorden 3. Kl.: Cremer, Kommerzienrat in Dortmund, Dr. Hammer Schmidt, Landeshauptmann in Münster, Kleine, Bergwerksdirektor in Dortmund, Mertins, Steuerinspektor in Dortmund, Müllensiefen, Kommerzienrat in Witten, Pöppinghaus, Geh. Bergrat in Dortmund; den Kronenorden 4. Kl.: Tobölen, Rektor in Dortmund, Diederhoff, Gutsbesizer in Lichtendorf, Fischer, Steuersekretär in Dortmund, Göhrle, Polizeikommissar in Dortmund, Gräff, Rentner in Dortmund, Grevel, Kaufmann in Dortmund, Kubiz, Oberlehrer in Dortmund, Peiffer, Braumeister in Dortmund, Riese, Rentner in Dortmund, Evangenberg, Brauereidirektor in Dortmund.

Weiter wurden u. a. verliehen: Würde als Schloßhauptmann von Münster mit dem Prädikat Excellenz dem Landrat und Kammerherrn Graf Klemens von Korff-Schmising auf Talenhausen, Kreis Halle i. W., die Kammerherrnwürde: Rittergutsbesitzer Freiherr Friedrich v. Twidel auf Ermelingshoff, Kreis Lüneburg, Rittergutsbesitzer Freiherr Friedrich von Wodolffswingh-Plattenberg auf Heeren, Grafen Wilhelm von Wedel auf Haus Sandfort, der Charakter als Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikat Excellenz; dem Generalkommissionspräsidenten Alfer in Münster, dem Regierungspräsidenten von Gescher in Münster, dem Regierungspräsi. Dr. Kruse in Minden, den Charakter als Wirkl. Geh. Oberregierungsrat mit dem Range der Räte 1. Kl., dem Landgerichtspräsidenten Krosbisch in Münster, dem Landgerichtspräsi. v. Schilgen in Arnberg und dem Senatspräsidenten beim Oberlandesgericht in Hamm Zeprenfeld den Charakter als Geh. Oberjustizrat mit dem Range der Räte 2. Kl.; dem Oberpostdirektor Paschen in Dortmund den Charakter als Geh. Oberpostrat mit dem Range der Räte 2. Kl.; dem Kommerzienrat Baare in Bochum der Charakter als Raurat; dem Dir. der Provinzialanstalt in Alsterbeck Dr. Bakenköhler, der Charakter als Sanitätsrat; dem Ober-Steuerinspektor Gehrmann in Dortmund der Charakter als Steuererrat; dem Kaufmann Rüping in Witten den Charakter als Kommerzienrat; den Oberbürgermeister Dr. Jungeblodt in Münster, Wachsens in Gelsenkirchen und dem Bürgermeister Delius in Siegen das Recht zum Tragen der goldene Amtskette. Von ersten Bürgermeister Cuno in Hagen, Matthaei in Hamm und Heuser in Neckinghausen der Titel Oberbürgermeister.

Deutschland.

-- Für Prinz Citel Friedrich wird auf dem Darß ein Jagdschloß errichtet. Das Schloß, das demnächst seiner Vollendung entgegengeht, hat nunmehr folgende amtliche Bezeichnung erhalten: „Jagdschloß Esperort bei Born in Pommern“.

— Der Generalfeldmarschall und Generalinspekteur der 4. Armeeinspektion Prinz Leopold von Bayern hat sich auf 14 Tage nach den Provinzen Brandenburg und Sachsen zu militärischen Besichtigungen begeben.

— **Generalmajor v. Deimling**, der kürzt im An-
hange der Rangliste unter „Kaiserliche Schutztruppen“
als „bisheriger Kommandeur“ der Schutztruppe für Süd-
westafrika geführt wird, soll, einer Meldung der „Mil-
it. Korrespondenz“ zufolge, nach dem Kaisermanöver in
das Heer zurücktreten und das Kommando einer
Infanterie-Brigade erhalten.

— (Unfall im Manöver.) Bei Utting rutschte während des Manövers ein Geschütz der dritten Batterie des 7. Feldartillerie-Regiments die Straßenhöhe hinab und zermalmte dem Kanonier Hubert den Kopf, der Tod trat sofort ein. Zwei andere Kanoniere retteten sich durch rechtzeitiges Abspringen vom Probstast.

Der des Landesberrats verdächtige Koblen-
zer Wizenachmeister heißt Kirstein. Er hat sich
nach dem „Fränk. Kur.“, dadurch verdächtig gemacht,
daß er mit einem Zivilisten auffallend viel in den
Kneipen verkehrte. Der letztere, der, wie gemeldet, in Her-
besthal verhaftet wurde, ist ein Franzose.

Im Zusammenhang mit dieser Affäre steht wohl die Verhaftung eines Franzosen wegen Spionageverdachts, die nach Straßburger Blättermeldungen an der Luxemburgischen Grenze erfolgt sein soll.

— (Internationaler Arbeitgeberverband.) Auf Veranlassung englischer Reeder soll dem Vernehmen nach im Oktober eine vertrauliche Besprechung mit deutschen Reedern über Gründung eines internationalen Verbandes zur Bekämpfung der Seemanns- und Hafenarbeiterausstände stattfinden. Die Lohnkämpfe im Seehandels- und Schifffahrtsgewerbe, die in jüngster Zeit sehr zahlreich waren, werden durch das Vorgehen der Reeder noch erheblich verschärft werden.

— (Kommt Hervey nach Deutschland.) Wie aus Paris telegraphiert wird, hat die Zeitung *Eri de Paris* von einem ungenannten Geber 15000 Francs erhalten, die dem Sozialisten Hervey zur Verfügung stehen sollen, wenn er einwilligt, ein Jahr lang in Deutschland antimilitaristische Propaganda zu betreiben. — Wenn Monsieur Hervey klug ist, lehnt er dankend ab. Denn erstens würde die Agitation in Deutschland keinen Boden finden und ihren Träger nur blamieren, und zweitens würde er selbst sehr bald in Nummer Sicher untergebracht oder über die Grenze heimgeleitet werden.

Rusland.

Belgien.

— (Streitkrasse in Antwerpen.) Die befürchteten Ausschreitungen im Antwerpener Hafen haben nunmehr begonnen. Vier Engländer, die sich an Bord der „Troja“ der Hamburg-Amerika-Linie begeben wollten, wurden von Antwerpener Dodgers halbtot geschlagen. Hundert deutsche Arbeiter verließen daraufhin die Arbeit auf demselben Dampfer und ließen sich unter Polizeieskorte nach dem deutschen Konsulat bringen, wo sie Rückbeförderung verlangten, unter dem Bemerkern, man hätte ihnen versprochen, daß sie Ausgeservte ersetzen sollten. Am gan-

zen Hafen arbeiten keine 300 Antwerpenener Docker mehr. Die Streikleitung erklärt, daß sie mit den jetzigen Mitteln noch einen Monat dem Reederverband die Stirn bieten könne. Bürger- und Arbeiterfamilien werden aufgefordert, sich der Kinder der Ausständigen anzunehmen.

Oesterreich-Ungarn.

Bei der Polizei in Trient finden gegenwärtig die Verhandlungen gegen jene Personen statt, welche sich an den gewalttätigen Ausschreitungen gegen die aus Persien zurückkehrenden reichsdeutschen Turner und namentlich an der Insultierung des Professors Edgar Meyer im Bahnhofe von Trient beteiligt halten. Gegen zwei Angeklagte wurde bereits das Verfahren beendet. Es sind dies der Lokalberichterstatter der „Unione“, Baron Altenburger, (auch ein netter Italiener) und der Trienter Kaufmann Gianotti. Baron Altenburger wurde zu fünf, Gianotti zu sieben Tagen Arrests verurteilt. — Sehr gnädig!

Frankreich.

Die geheimnisvolle Entwendung eines „Mikrophons“, eines jener Apparate, die bestimmt sind, in Kriegszeiten die Annäherung von Kriegsschiffen zu melden, und deren Konstruktion streng geheim gehalten wird, erregt bei den Cherbourger Marinebehörden unliebsame Aufsehen. Die Cherbourger Hafenbehörde machte die Wahrnehmung, daß das Mikrophon Nr. 7, das fünf Meilen nördlich des mittleren Forts versenkt ist, mit 500 Meter Kabel abhanden gekommen ist. Die Hebung des Apparates kann nur von einem im Hafen verkehrenden Schiffe aus des Nachts erfolgt sein. Man bemerkte den Verlust ganz zufällig bei einer dieser Tage angeordneten Untersuchung aller Cherbourger Verteidigungswerke, die in den ersten Septembertagen bei einem kombinierten Manöverangriff Proben ihrer Leistungsfähigkeit ablegen sollen.

Russland.

Im Sweaburger Aufruhrprozeß verkündete das Hofgericht in Albo am Sonnabend das Urteil. 30 Teilnehmer wurden zu 4 Jahren, 2 Räufelstörer zu 6 bzw. 5 Jahren Zuchthaus verurteilt, einige Minderjährige zu 3 Jahren Gefängnis. Es handelt sich natürlich um die Zivilisten, die an dem Aufruhr teilnahmen. Die Matrosen sind schon früher vom Kriegsgericht verurteilt worden. Eine ganze Anzahl davon wurde erschossen.

England.

(Ein englisches lenkbares Luftschiff.) „Daily Mail“ erfährt von militärischer Seite, daß innerhalb 14 Tagen ein britisches lenkbares Militärluftschiff einen Aufstieg unternehmen werde. Das Luftschiff soll dem Modell der „Patrie“ ähneln. Es besteht aus wurfartigem Ballon und einem leichten Rahmenwerk aus Stahl und Bambus. Die Länge des Ballons beträgt fast achtzig Fuß, der Durchmesser 30 Fuß. Das Modell gehorchte dem Steuerapparat, welcher ähnlich dem der „Patrie“ ist, gut. Einige Einzelheiten sind dem deutschen Modell entnommen, welches den englischen Konstrukteuren bekannt ist. Der Motor wird durch Petroleum betrieben; er ist angeblich leichter und zuverlässiger als das deutsche und französische Modell. — Abwarten!

Westfalen und Rheinland.

* **Kamen, 2. Septbr. (Sabbat.)** 37 Jahre sind seit dem glorreichen Tage nationaler Wiedergeburt ins Land gegangen, eine Spanne Zeit, hinreichend groß, eine ruhige, sachliche Würdigung jener Epoche zu ermöglichen und doch auch noch nicht groß genug, aus dem herzerhebenden Einfluß des gewaltigen Abschnitts unserer an entscheidenden Wendepunkten wahrlich nicht armen Geschichte entziehen zu können. Vor 37 Jahren richteten sich noch fragend die bogenförmigen Blicke des deutschen Volkes nach Westen. Wenn auch die Kunde von glänzenden Siegen, von gewaltigen Selbstentzügen zu berichten mußte — noch war die Entscheidung nicht gefallen! Ein unglücklicher Schlag, ein Versehen konnte all das Errungene im Sande verwehen lassen. Da aber trug der Telegraph mit Blitzeschwelle die Siegesbotschaft in das Land: Das größte französische Heer geschlagen, eine ganze Armee kapituliert, Napoleon selber gefangen! Das war ein Tag, ein Jubel ohne Gleichen! — Ein Triumph war unserm Volke bereitet, größer als ihn der Hoffnungsstrebste zu ahnen vermochte. Und wenn auch die Erwartung, daß der Friede nun bald zurückkehren werde in die verwüsten, blutgedüngten Gebiete, nicht in Erfüllung ging, vielmehr noch manch schwerer Kampf unserer Truppen harrte — die Herrschaft des Feindes war gebrochen, es war alles nur noch das komische Jucken eines sterbenden Riesentieres. Und ob nun schon 37 Jahre ins Land gegangen sind seit jenem glorieichen Tage von Sedan, der Vorreiter den unsere Waffen dort errungen haben, bleibt in unserer Erinnerung frisch und grün für alle Zeiten.

— **Kamen, 3. Sept. (Fahrtunterbrechung auf der Eisenbahn.)** Es ist wiederholt vorgekommen, daß Reisende kurz vor der Zielstation die Fahrt unterbrechen und die Fahrkarte zu einer zweiten Fahrt auf derselben Strecke benutzt haben. Es war dies deshalb möglich, weil die Fahrkarten auf der Unterbrechungsstation nicht mehr mit einer Beschränkung u. d. d. versehen zu werden brauchten, sie konnten demnach nach der Ausgangsstation zurückgeführt und von da (durch Eingeweihte) nochmals benutzt werden. Um diesen und anderen mißbräuchlichen Verwendungen nach Möglichkeit zu begegnen, ist jetzt angeordnet worden, daß die Fahrkarten beim Verlassen des Bahnsteigs gelocht werden müssen, und zwar die einfachen Karten in der linken, oberen Ecke, die Doppel- und Wäckerkarten (bei Unterbrechung der Fahrt auf der Rückreise) in der rechten oberen Ecke. Das Lochzeichen ist bei dem Wiedereintritt der Fahrt unter der ersten Lochung anzubringen.

* **Kamen, 3. Sept. (Verschiedenes.)** Auf Veranlassung des Bundesrats findet gegenwärtig zum ersten Male für sämtliche Gemeinden des Deutschen Reiches eine Erhebung statt, durch welche der gesamte, auf das Volksschulwesen entfallende Aufwand erfasst werden soll. Zugrunde gelegt ist der Stand vom 1. Dezember letzten Jahres. In dem Erhebungsbogen, der für alle Gemeindeverwaltungen einheitlich vorgezeichnet ist, wird zunächst der persönliche Aufwand, den die Volksschulen verursachen, so beispielsweise die Gehälter der Lehrer, deren Dienstzulagen, besondere Vergütungen für Turn-, Religions- oder fremdsprachlichen Unterricht, Aufwendungen für Wohnungen der Lehrer usw., dann aber auch der sachliche Aufwand, so z. B. Ausgaben für Lehrmittel, für Schulräumlichkeiten, Schulprämien usw. erfasst. Gleichzeitig gibt die zu erwartende Statistik wertvolle Aufschlüsse über die Gesamtzahl der Lehrer und der auf einen Lehrer entfallenden Schüler.

Wie aus der Bekanntmachung der heutigen Nr. unserer Zeitung zu ersehen ist, soll im nächsten Monat hier ein Samariterkurs für Frauen und junge Mädchen stattfinden. Wir möchten auch an dieser Stelle auf den Kursus aufmerksam machen in der Annahme, daß die Veranstaltung eines solchen mit größter Freude in unserer Stadt begrüßt werden wird. Handelt es sich doch darum, daß unseren Damen, wie es auch in anderen Städten geschieht,

Unterricht in der ersten Hilfeleistung bei Unglücksfällen, und in der Behandlung bei vorfindenden Verletzungen und Krankheiten erteilt werden soll. Von welcher Wichtigkeit die Kenntnis solcher Dinge für alle Frauen ist, darüber brauchen wir wohl kein Wort zu verlieren. Hoffen wir daher, daß sich eine genügende Anzahl Personen für diesen Kursus findet. Die Anmeldungen sind, wie aus der Bekanntmachung hervorgeht schriftlich bis zum 10. September bei Frau von Basse einzureichen. Spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden, wenn die Höchstzahl der Teilnehmer für einen Kursus erreicht ist.

Die polnische Bevölkerung in Preußen betrug 1890 2 978 000, 1900 3 394 000, 1905 3 716 446, sie hat also in fünf Jahren um 322 000, oder um 9 1/2 pCt. zugenommen. Im Jahre 1900 machte die polnische Bevölkerung 9,59 pCt. und im Jahre 1905 9,78 pCt. der Bevölkerung Preußens aus.

Dortmund, 2. Sept. (Verschiedenes.) Der Arbeiter Franz Kottewitz, der Samstag auf dem Bahnhof Dortmunderfeld mit dem Einbauen von Bodenmassen beschäftigt war, überhörte das Geräusch einer Lokomotive und die Warnungsrufe seiner Mitarbeiter. Er wurde von der Maschine so heftig gegen den Kopf gestoßen, daß er einen Schädelbruch erlitt, an dem er starb.

Die Str. a. K. hat den Zimmermann Bilecki, der nachts mutwillig die Feuerwehre alarmiert hatte, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Am Sonntag Vormittag gegen 5 1/2 Uhr wurde auf dem hiesigen Hauptbahnhofe der von Syd über Berlin hier eingetroffene Arbeiter Friedrich Czymbula aus dem Dorfe Senden, Kreis Syd, von der Lokomotive einer Rangierabteilung überfahren und sofort getötet. Der Verlebte stand im Alter von 18 Jahren und hat nach der Aussage von Augenzeugen durch Selbstmord geadelt. Die Leiche wurde in die Leichenhalle des Dienstfriedhofes überführt.

K. Vöding, 2. Sept. Der Buchhalter Otto Schulte, der der Firma Schulz u. Co. vor einiger Zeit 13 500 Mk. unterschlagen hat, und dann nach Holland geflohen war, wurde von der hiesigen Strafkammer zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

K. Gelsenkirchen, 2. Sept. Dem Gelsenkirchener bakteriologischen Institut ist seitens des Medizinministers im Einverständnisse mit dem Kriegsminister der Stabsarzt Dr. Kutscher zur Beteiligung an den Arbeiten, die zurzeit im Gelsenkirchener Institut zur Erforschung der übertragbaren Genidharre stattfinden, beigegeben worden.

K. Wattencheid, 2. Sept. (Schrecklicher Tod.) Der Maschinenwärter Dreiß wurde auf seiner Arbeitsstelle durch austretende Dämpfe aus einem geplatzten Dampfrohr so schwer verbrüht, daß er starb.

K. Siegen, 2. Sept. (Mörder verhaftet.) Samstag abend gegen 1/2 7 Uhr wurde im benachbarten Wiedenau der Straßenräuber Dominio Portegin, der den Raubmord in Niederscheldkerstraße beging, verhaftet. B. gestand die Tat ein.

K. Siegen, 2. Sept. (Mordmord.) Auf dem Wege von Niederscheldener Hütte nach Wiedenau bei Kirch a. d. Sieg überfiel Freitag nachmittag ein Italiener den Arbeiter Robert Schmidt zu Niederscheldener, verletzte ihn durch Messerhiebe tödlich und raubte ihm dann 40 Mk. Sch. in seinen Verletzungen erlegen.

K. Barmen, 2. Sept. (Heiratswindlerin.) Kürzlich suchte ein Schreinermeister durch ein Inserat eine Lebensgefährtin. Hier auf erhielt er eine Offerte, nach der es eine heiratslustige Witwe mit einem disponiblen Kapital von 2500 Mark und der Aussicht, im September dieses Jahres ein weiteres Vermögen in Höhe von 28 000 Mark ausbezahlt zu erhalten, mit ihm verheiraten wollte. Gleich bei dem ersten persönlichen Zusammentreffen teilte die Witwe dem Schreinermeister mit, ihr Schwager habe ihr in Soest die sämtlichen Sparkassenbücher u. d. d. entwendet; dabei bat sie um ein Darlehen von 50 Mark, um einen Prozeß in dieser Sache führen zu können. Einige Tage später wurde der Schreiner telephonisch angerufen, und seine Braut bat ihn, er möge einen Augenblick warten, ein Verwandter aus Soest wünsche ihn zu sprechen. Es wurde ihm dann von einer anderen Stimme zugerufen, er solle doch die Möbel für 7 Zimmer anfertigen. Der Schreinermeister war vorsichtig genug, erst Erkundigungen einzuziehen, wobei sich herausstellte, daß alle Angaben der Witwe unwahr sind. Die Betrügerin wurde in der Oberdörnerstraße wo sie als Haushälterin tätig ist, festgenommen. Sie ist eine von ihrem Manne geschiedene Frau und erst im Juni dieses Jahres wegen Heiratswindels mit Gefängnis bestraft worden.

K. Barmen, 32. Sept. Ein fürchterliches Blutbad richtete der italienische Arbeiter Codi von hier am ersten Sonntage im Mai d. J. in der Wohnung der Eheleute Postgeherin Wanneu in Elberfeld an. Er war wegen Verdachts, Anarchist zu sein, ausgewiesen worden, kehrte aber vorher noch in die Wanneu'sche Wohnung zurück. Es kam dort zu einem Streite, wobei Codi ein langes Dolchmesser zog und damit wie rasend auf die Eheleute einschlug. Diese ergriffen in ihrer Not eiserne Hämmer und hieben damit auf ihren Gegner ein. Auf das furchtbare Geschrei eilten Nachbarn und Polizisten herbei, jedoch brauchten dieselben die Kämpfenden nicht mehr zu trennen, sie lagen halbtot auf der Erde, welche über und über mit Blut bedeckt war. „Die Wohnung glück einem Schlachthaus“, erklärte ein Arzt. Wochenlang lagen alle drei darnieder. Der gefährliche Messerheld wurde von der Strafkammer zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Er stieß, als er abgeführt wurde, die Drohung aus, die Eheleute W. „kaput“ zu machen, wenn er seine Strafe verbüßt habe.

Solingen, 2. Sept. (Freiherr v. Diergardt.) Auf seiner Besitzung Haus Morsbroich bei Schlebusch im Kreise Solingen ist, wie von dort gemeldet wird, der preussische Kammerherr und Rittmeister a. D. Freiherr Friedrich Daniel von Diergardt gestorben, einer der angesehensten und wohlhabendsten preussischen Großgrundbesitzer. Die Freiherrn von Diergardt sind kein altes Welsengeschlecht. Sie führen ihre Abstammung auf den Geheimen Kommerzienrat Friedrich Diergardt zurück, der am 7. Januar 1860 durch den damaligen Prinzregenten von Preußen, den nachmaligen Kaiser Wilhelm I., den erblichen Adel und Freiherrntum erhielt. Dieser erste Freiherr von Diergardt, der Großvater des jetzt verstorbenen Freiherrn Friedrich Daniel, zählte zu bedeutendsten Großindustriellen Rheinlands. Er hatte schon 1813 in St. Louis bei Düsseldorf eine Samtfabrik angelegt, die 1816 nach Biersen verlegt wurde und allmählich eine derartige Ausdehnung gewann, daß sie schließlich mehr als 3000 Arbeiter beschäftigte und sich in 43 Städten und Dörfern der Rheinlande Werkstätten Diergardts befanden.

K. Duisburg, 2. Sept. Von einem Automobil der Firma Krupp wurde der Arbeiter Markowsky am Aufschlag in Niederich überfahren und schwer verletzt. Sein Zustand ist bedenklich.

Oberhausen, 2. Sept. Bei den Ausschachtungsarbeiten für die Erweiterung des katholischen Krankenhauses in Olsfeld wurden zwei Arbeiter durch Erdmassen hergeschüttet. Einer der beiden blieb tot.

K. Aresfeld, 2. Sept. (Tat eines Studenten.) Freitag nachmittag wurde in Forstwald ein 13jähriger Schüler von einem hier zu Besuch weilenden Studenten durch einen Messerstich in die Herzgegend lebensgefährlich verletzt.

K. Köln, 2. Sept. Die Genidharre hat in Köln wiederum zwei Opfer gefordert. Ein fünf Monate altes Kind und ein 13-jähriger Knabe sind der Seuche im Augusta-Hospital erlegen.

K. Köln, 2. Sept. Das Unwetter hat das Borgebirge schwer mitgenommen und im Bezirk Brühl-Euskirchen fast die ganzen Feldfrüchte vernichtet.

K. Lorch, 3. Sept. (Folgen des Leichtsinns.) Ein hiesiger junger Mann machte mit einem Fischer von hier einen Ausflug auf dem Rhein im Nachen. Scherzweise bediente er sich eines kleinen Tschings und zielte auf den Fischer. Er drückte los und traf den Fischer in den Kopf. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus nach Wiesbaden geschafft.

K. Trier, 2. Sept. Im Wittlicher Gefängnis befinden sich jetzt 60 Typhusranke, einer ist gestorben. Das Reichsgesundheitsamt entsandte einen Kommissar.

K. Trier, 3. Sept. (Belohnung.) Dem Strafsanftaltsaufseher Schommer ist vom Minister des Innern eine Belohnung von 250 Mark bewilligt worden für sein tapferes Verhalten bei dem Fluchtversuche des gefährlichen Verbrechers Mostert. Schommer schwelte damals in der größten Gefahr, von Mostert erstickt zu werden, trotzdem hat er seine Pflicht, im Gegensatz zu seinem Kollegen Rauch, bis zum letzten Augenblick erfüllt. Mostert büßte bei seiner Flucht bekanntlich das Leben ein.

Nachen, 2. Septbr. (Raffinierter Betrug.) Der gegenwärtig im Zuchthause in Werben sitzende 46jährige Tagelöhner Werner Dicks aus Eschweiler hatte sich vor der hiesigen Strafkammer wegen eines raffinierten Betrages zu verantworten. Er hatte sich seinerzeit eine Verletzung an der linken Hand zugezogen und durch beständiges Kraken und Hineinbringen von Fremdkörpern in die Wunde eine Heilung unmöglich gemacht. Hierdurch erschwerte er mit der Zeit von einer Berufsgenossenschaft in Eschweiler die Summe von 2334 Mk. Schließlich wurde die Sache aufgedeckt und die Strafkammer verurteilte den Menschen wegen Betrages im Falle unter Einziehung einer 18 monatigen Zuchthausstrafe, die er noch zu verbüßen hat, zu insgesamt 2 Jahren und 3 Monaten Zuchthaus.

K. Frankfurt, 31. Aug. (Tod im Bade.) In einer kleinen Villa wurde des 20 Jahre alte Hausmädchen Luise Bauer bewußtlos im Bade aufgefunden. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den durch Kohlenoxydvergiftung eingetretenen Tod feststellen.

K. Straßburg, 2. Sept. (Liebesdrama.) In Wamig wurde auf dem Felde die neunjährige Emilie Delis, eine Italienerin, mit einem Schuß in der Brust, den Revolver in der Hand findend, tot aufgefunden. Unweit davon lag durch Schüsse schwer verletzt, ein achtzehnjähriger junger Mann namens Gode. Letzterer gab an, daß Delis drei Schüsse auf ihn abgegeben und sich hierauf selbst getötet habe.

Eine interessante Verlobung.

Ganz kurz und trocken meldet der Telegraph: „Die Prinzessin Marie Bonaparte hat sich mit dem Prinzen Georg von Griechenland verlobt.“

Ob sich nicht manche Hofdame alten Schlages einer leiser Ohnmacht nahe fühlte, als sie diese Zeilen las? Denn nach den Gesetzen fürstlichen Herkommens bedeutet diese Verbindung unbestreitbar eine arge Mesalliance. Gehört doch die Prinzessin Marie Bonaparte nicht dem kaiserlichen Zweige ihres ruhmreichen Hauses an, sondern stammt in direkter Linie von Lucien Bonaparte ab, dem einzigen Bruder des großen Napoleon, der keinen Anteil erhielt an den Errungenschaften des Imperators. Dessen Unruhe hatte er sich dadurch zugezogen, daß er nach dem Tode seiner ersten Frau heimzuführen. Der sogenannte Lucien'sche Zweig des Hauses Bonaparte wurde auch von Napoleon III. nicht als voll angesehen, sondern gewissermaßen nur als Verwandtschaft zweiten Ranges behandelt. So mußten seine Mitglieder sich mit dem Titel „Sobieski“ statt „Kaiserliche Sobieski“ begnügen. Nach den Anschauungen des deutschen Fürstentums gehört dieser Zweig daher nicht einmal zum hohen, vielmehr nur zum niederen Adel. Aber die Prinzessin Marie Bonaparte bringt ihrem Verlobten, dem Prinzen Georg von Griechenland, dem zweiten Sohne des Königs Georg und vormaligem Gouverneur von Krete, wenn auch nicht einen stehenden Stamm, so doch eine Mitgift in die Ehe, die nach vielen, vielen Millionen zählt. Der Vater der Prinzessin Marie ist der Prinz Roland Bonaparte, ein Sohn jenes Prinzen Pierre, der im letzten Jahre des zweiten Kaiserreiches den Journalisten Victor Noir über den Hauften schloß und dadurch eine eklatante öffentliche Demonstration der Gegner seines Vaters Napoleon III. herbeiführte. Der Prinz Roland lebt in Paris mit seiner Mutter zusammen, einer würdigen, doch aus den allerbesten Verhältnissen hervorgegangenen Frau. Prinz Roland bewohnt in der Avenue d'Orleans eines der prächtigsten Palais, das in seinem Innern die größte Privatbibliothek Frankreichs birgt. Er hat sich durch naturwissenschaftliche Studien allen Gebieten vorteilhaft bekannt gemacht, Forschungsreisen unternommen und manches wissenschaftliche Unternehmen vertätigt gefördert. Woher stammt nun sein Reichtum? Aus Monte Carlo! Der Prinz wurde 1880 der Schwiegerjohn des Spielpächters und eigentlichen Schöpfers von Monte Carlo, Francois Blanc, in dem er dessen zweite Tochter Marie Felix Blanc heiratet, deren ältere Schwester Louise Blanc vier Jahre vorher den Prinzen Konstantin Radziwill zum Manne genommen hatte. Die Prinzessin Roland Bonaparte starb schon 1882 kurz nach der Geburt eines Kindes, der Prinzessin Marie, die jetzt also 25 Jahre alt ist. Man rühmt der jungen Dame, die keine Schönheit ist, liebenswürdiges und kluges Wesen nach. Sie hat schon das Los der meisten vornehmen und reichen Erbtöchter an sich erfahren, daß die Doffentlichkeit sich schon mehrfach mit ihr und ihrer Zukunft beschäftigt. So wurde ihr Name vor Jahresfrist genannt, als eine englische Wochenchrift die Heiratsvermittlungen aufdeckte, die eine Dame der britischen Aristokratie in aller Verschwiegenheit betrieb. Dann ließ es vor einigen Monaten, der Prinz Hermann von Sachsen-Weimar bewerbe sich um ihre Hand — dieser kleine Prinz, der (unter Umständen, welche wir vielleicht noch einmal erzählen werden) von den Gardekürassieren an die Grenze, nach Saaburg, „geschmettert“ wurde, und von Saaburg aus einen längeren Abstecker nach Paris gemacht hatte. Damals ließ der Prinz Roland Bonaparte das Gerücht ganz energisch dementieren.

Durch ihre Heirat mit dem Prinzen Georg von Griechenland tritt Marie Bonaparte — die Enkelin des alten Francois Blanc, der einst das Konversationshaus in Hamburg v. d. H. leitete, die Nichte seines Sohnes und Nachfolgers in Monte Carlo, Monsieur Camille Blanc, sowie des (päpstlichen) Grafen Edmond Blanc, des bekannten Rennstallbesizers — in den exklusivsten Kreis der regierenden Familien. Sie wird die Schwägerin einer Schwester des Kaisers Wilhelm II., der Kronprinzessin Sophie von Griechenland, wird die Nichte des Königs von England und die Cousine des russischen Zaren. Das hätte sich gewiß der alte Blanc in seinen kühnsten Träumen nicht gedacht! ...

Aus aller Welt.

— **Das Kriegsschiffduell vor Havanna.** Das einzige wirkliche Seegefecht während des Krieges von 1870-1871, zwischen dem deutschen Kanonenboot „Meteor“ und dem größeren, stärkeren und schnelleren französischen Aviso „Bouvet“ auf der Reede von Havanna am 9. November 1870, wird in die Erinnerung zurückgerufen durch die aus Frankreich kommende Kunde, daß Vizeadmiral Franquet, der damalige Kommandant des „Bouvet“ in Orient gestorben ist. Arg zerzaust, mit gebrochenen Masten, aber als Sieger lief der „Meteor“, dessen Kommandant, Kapitänleutnant Knorr, tapfer gegen den überlegenen Gegner vorgegangen, nach dem Gefecht in den Hafen von Havanna ein, den der „Bouvet“ fliehend schon vorher mit Hilfe seiner Segel trotz zerschossener Maschine erreicht hatte. Der Kommandant des siegreichen Kanonenboots, der jetzt im Ruhestand lebende Admiral v. Knorr, wurde damals für seine kühne Tat durch Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

— **Der Sieg des Droschkengauls über den Motor** scheint entschieden zu sein. Das Berliner Automobilgeschäft steht vor einer ernsten Krise. Von den gegenwärtig in Berlin fahrenden 700 Motordroschken befinden sich schon 400 unter Gerichtssiegel und auch die Automobilfabriken haben schwere Verluste erlitten. Eine Unzahl von Prozessen schweben zwischen den Motordroschkenbesitzern und den Lieferanten, teils von den ersten angestrengt wegen Schadenersatz, teils von den Lieferanten gegen ihre Abnehmer auf Zahlung der Monatsraten. Eine Zeit lang ging das Geschäft der Motordroschkenfabriken glänzend und die günstigen Zahlungsbedingungen, die es den Droschkentuschern möglich machten, gegen eine Anzahlung von 500 Mark und monatlicher Abzahlung von 100 Mark eine Autodroschke zu erwerben, führten zu einer Masseneinstellung dieser Wagen. Später waren dann die Besitzer nicht mehr in der Lage, die Monatsraten zu erschwingen, weil eines teils die erwarteten hohen Einnahmen ausblieben oder doch nicht die Höhe erreichten, die zur Deckung der außerordentlich hohen Reparaturkosten nötig war. Diese hohen Reparaturkosten sind die Hauptursache der jetzt zweifellos festgestellten Unrentabilität des Autodroschkenbetriebes. Viele Motordroschkenbesitzer sind deshalb schon wieder zum Pferdebetrieb übergegangen. Man befürchtet für die nächste Zeit auch den Zusammenbruch verschiedener Motordroschkenfabriken.

— **Ein neues Attentat auf ein Kind** ist am Sonntagabend in der siebenten Stunde in Berlin verübt worden. Auf dem neuen Grundstück Pfalzburgerstraße 25 wurde die vierjährige Tochter Gertrud des Tischlereisters Moritz von einem Wüstling überfallen und vergewaltigt. Die Polizei, die sofort von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt wurde, unterzog den Neubau einer gründlichen Durchsuchung. Nach kurzer Zeit wurde der Täter entdeckt und festgenommen. Es ist ein junger Bauarbeiter, der auf einem Neubau in der Nachbarschaft den Wachdienst versah. Durch das Attentat wurden die Bewohner der Nachbarschaft in größte Aufregung versetzt.

— **Schwere Diebstähle.** In der Nacht zum Sonntag stiegen durch das offene Fenster des Stefaniehotels in Baden-Baden Diebe ein, die der Baronin Ephrussi Schmuckachen im Werte von 90 000 Kronen entwendeten. Der Baron Goldschmidt-Rothschild wurde um seine Barschaft im Betrage von 100 000 Mark bestohlen.

— **In den Bergen verunglückt** ist der 31jährige Regierungsbauführer Siemering aus Charlottenburg. Er wollte mit einem Freund, dem Regierungsbauführer Kühne, ebenfalls aus Charlottenburg, den Anstieg von Gastein aus besteigen, verschmähte aber einen Führer für die gefährliche Partie. Nahe bei der Spitze des Ankogels glitt S. aus und stürzte in eine Schlucht hinab. Eine Rettungsexpedition konnte nur noch die Leiche des Abgestürzten bergen. Sein Begleiter R. lehrte nach verschiedenen Irrgängen in vollständiger seelischer Zerrüttung nach Gastein zurück.

— **Durch eine Dampfseilerexplosion** wurden in einem neu erbauten Fort in der Nähe von Bern, wie ein Telegramm aus Driedenhofen meldet, ein Maschinist getötet und ein anderer so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

— **Feuer brach** auf der Reede zu Brest aus in einer Kammer auf dem Hinterteile des „Caledonien“, der zum Schulschiff bestimmt ist. Die Befehlsungen sämtlicher auf der Reede liegenden Schiffe befanden sich an der Brandstelle. Ein späteres Telegramm meldet, daß der Brand gelöscht worden sei. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen, der Sachschaden ist ziemlich unbedeutend.

— **Verhaftet** wurde in Paris ein höherer Zollbeamter am Bahnhof Saint-Lazare, dem zur Last gelegt wird, zugunsten eines Pariser Expeditionshauses Fälschungen in den Büchern vorgenommen zu haben. Der Verlust, den die Zollverwaltung erleidet, wird auf eine Million Francs geschätzt.

— **Der größte Flugdampfer** der Welt ist nach der „Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure“ jetzt zu New-York im Bau. Das Schiff wird 134,2 Meter lang werden und damit den augenblicklich größten Flugdampfer „Hendrik Hudson“ um 11,7 Meter übertreffen. Es wird für Rechnung der Peoples Line in New-York gebaut, ist für die Fahrten auf dem Hudson zwischen New-York und Albany bestimmt und wird im Sommer 1908 in Dienst gestellt werden. Im ganzen finden über 2500 Personen in Kabinen auf dem Dampfer Unterkunft.

— **Der Mord an der kleinen Erbskind.** Die von Soléiland, dem Mörder der kleinen Erbskind, gegen das Todesurteil eingelegte Revision ist vom Kassationshof verworfen worden. Das Urteil bleibt demgemäß zu Recht bestehen und kann nur durch einen Gnadenakt des Präsidiums in lebenslängliche Internierung in einer Strafkolonie umgewandelt werden. Die Volksstimme spricht sich entschieden gegen die Begnadigung aus.

— **Um das große Los betrogen.** Der Oberbuchhalter Bajer der Bubapfefer „Handels- und Gewerbebank Alexander Wagner“ ist verhaftet worden. Er wird beschuldigt, den Lokalenbrief des Gärtners Eckert gefälscht zu haben, wodurch nicht dieser, sondern die Bank im vorigen Jahr den Haupttreffer der Hypothekenlose im Betrage von über einer Million Kronen machte. Ob die Bankleitung an dem Betrug mitgewirkt hat, ist noch nicht festgestellt. So viel ist aber gewiß, daß die Bank die Tatsache, daß sie den Haupttreffer machte, mehrere

Monate verschwiegen und, nachdem ein großer Teil der Aktien angekauft war, die Verteilung des Gewinnes unter die Aktionäre vornahm. Die Bank hat 2 1/2 Millionen Kronen Einlagen. Seit Donnerstag erfolgen massenhafte Ründigungen der einzelnen Kapitalseinlagen.

Neueste Nachrichten

(W. Continental-Telegraphen-Kompagnie (Wolffs Bureau). H. Hirsch's Telegraphisches Bureau; E. Privatmeldungen.)

Kaiserworte.

Auf dem Essen im Landesmuseum zu Münster hielt der Kaiser folgende Ansprache. „Es ist mir ein Herzensbedürfnis, den Vertretern der Provinz, die ich heute mit mir versammelt habe, aus tiefer Seele meinen herzlichsten Dank auszusprechen für die Art und Weise, wie ich in dem schönen Westfalenlande allerorten empfangen worden bin. Ich möchte auch zugleich nochmals Ihnen allen im Namen der Kaiserin und Königin wiederholen, wie unendlich betrübt sie ist, daß es ihr durch den Unfall nicht vergönnt gewesen, die westfälischen Tage mitzumachen und persönlich mit Ihnen und dem westfälischen Volke in Berührung zu treten. Die Provinz Westfalen bietet ein schönes Bild dafür, daß es wohl möglich ist, historische, konfessionelle und wirtschaftliche Gegensätze in persönlicher Weise zu einen in der Liebe und Treue zum gemeinsamen Vaterlande. Die Provinz setzt sich zusammen aus verschiedenen Landesteilen, von denen viele schon lange der Krone Preußen zugehören und manche erst später dazu gekommen sind, sie weiterführen aber alle miteinander in der treuen Zugehörigkeit zu unserem Hause. Wie ich keinen Unterschied mache zwischen alten und neuen Landesteilen, so mache ich auch keinen Unterschied zwischen Untertanen katholischer und protestantischer Konfession, stehen sie doch beide auf dem Boden des Christentums und beide sind bestrebt, treue Bürger und gehorame Untertanen zu sein. Meinem landesväterlichen Herzen stehen alle meine Landeskinder gleich nahe. In wirtschaftlicher Beziehung bietet uns die Provinz gleichfalls ein höchst erfreuliches Bild. Es zeigt, daß die großen Erwerbszweige sich einander nicht zu schädigen brauchen und daß die Wohlfahrt des einen auch dem andern zu gute kommt. Der Bauer bebaut seine rote westfälische Erde mit Fleiß, fest am Hebeliseferten, Althergebrachten haltend, eine kernige Statur mit eisernem Fleiß und ehrenhafter Eignung, von treuem Fleiß, eine feste Grundlage für unser Staatswesen. Darum wird mir der Schutz der Landwirtschaft stets besonders am Herzen liegen. Der Bäuer baut seine Städte in immer vollkommenerer Weise aus, es entstehen großartige Werke gemeinnütziger Art, Museen und Sammlungen, Krankenhäuser und Kirchen. Im Schoße ihrer Berge ruhen die Schätze, die von fleißigen Händen der braven Bergleute gefördert, der Industrie Gelegenheit geben, sich zu betätigen, dieser Industrie, der Stolz unserer Nation, wunderbar in ihrem Aufschwung, beneidet von aller Welt. Möge es ihr vergönnt sein, reiflos auch weiterhin Schätze zu sammeln für unser Nationalvermögen und nach außen den guten Ruf von der Tüchtigkeit und Güte deutscher Arbeit zu mehren. Ich denke hierbei auch der Arbeiter, die in den gewaltigen industriellen Unternehmungen, vor den Hochöfen und unter Tag im Stollen mit nerviger Faust ihr Werk verrichten. Die Sorge für sie, ihren Wohlstand und ihre Wohlfahrt habe ich als treues Erbe von meinem in Gott ruhenden Großvater übernommen und es ist mein Wunsch und Wille, daß wir auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge festhalten an den Grundgedanken, die in der unvergänglichen Botschaft Kaiser Wilhelms des Großen niedergelegt sind. Das schöne Bild, persönlicher Einbeziehung, welches die Provinz Westfalen dem Beobachter zeigt, würde ich gern auf unser gesamtes Vaterland übertragen sehen. Ich glaube, daß zu einer solchen Einigung aller unserer Mitbürger, aller unserer Stände nur ein Mittel möglich ist. Das ist die Religion. Freilich nicht in streng kirchlich dogmatischem Sinne verstanden, sondern im weiten, für das Leben praktischen Sinne. Ich muß hierbei auf meine eigenen Erfahrungen zurückgreifen. Ich habe in meiner langen Regierungszeit — es ist jetzt das 20. Jahr, das ich angetreten habe — mit vielen Menschen zu tun gehabt und habe vieles von ihnen erdulden müssen, oft unbewußt und oft leider auch bewußt haben sie mir bitter weh getan. Und wenn mich in solchen Momenten der Zorn übermannen wollte und der Gedanke an Vergeltung aufstieg, dann habe ich mich gefragt, welches Mittel wohl das geeignetste sei, den Zorn zu mildern und die Milde zu stärken. Das einzige, was ich gefunden habe, bestand darin, daß ich mir sagte: „Alle sind Menschen wie du, und obgleich sie dir wehe tun, sie sind Träger einer Seele aus den höchsten Höhen, von oben flammend, zu denen wir alle einst wieder zurückkehren wollen, und durch ihre Seele haben sie ein Stück ihres Schöpfers in sich.“ Wer so denkt, der wird auch immer milde Beurteilung für seine Mitmenschen haben. Wäre es möglich, daß im deutschen Volke dieser Gedanke Raum gewänne für die gegenseitige Beurteilung, so wäre damit die erste Vorbedingung geschaffen für eine vollständige Einigkeit, aber erreicht kann dieselbe nur in einem Mittelpunkt werden, in der Person unseres Erlebens, in dem Manne, der uns Brüder genannt, der uns allen zum Vorbilde gelebt hat, der persönlichen der Persönlichkeiten. Er wandelt auch noch jetzt durch die Wälder dahin und ist uns allen sichtbar in unserm Herzen. Im Ausblick zu ihm muß unser Volk sich einigen, es muß fest bauen auf seinen Worten, von denen er selbst gesagt hat: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht.“ Wenn es das tut, wird es ihm auch gelingen. Zu solcher Mitarbeit möchte ich am heutigen Tage auffordern, insbesondere die westfälischen Männer, denn, wie ich vorher auseinanderlegte, haben sie es verstanden, das schöne Bild verzöhnter Gegensätze in ihrer Provinz zu geben. Sie werden mich auch zurecht und am besten verstehen. In diesem Geist sollen alte und neue Landesteile, Bürger, Bauer, und Arbeiter sich zusammenfinden und einheitlich in gleicher Treue und Liebe zum Vaterlande zusammenwirken, dann wird unser deutsches Volk der Granitblock sein, auf dem unser Herrgott seine Kulturwerke an der Welt weiter aufbauen und vollenden kann. Dann wird auch das Dichtervort sich erfüllen, das da sagt: „An deutschem Weir wird einmal noch die Welt genesen.“ Wer bereit ist, hierzu wir die Hand zu bieten, dem werde ich dankbar sein und ich werde ihn freudig als Mitarbeiter annehmen, er sei wer und was er wolle. Ich glaube, daß ich von den Westfalen am ersten verstanden werde, und deshalb habe ich mich an Sie gewendet. Nun erhebe ich mein Glas mit dem Wunsche, daß Gottes Segen auf der alten westfälischen roten Erde ruhen möge und auf allen ihren Bewohnern, daß es mir vergönnt sei, weiterhin den Frieden zu erhalten, damit Sie ungehindert Ihrem Berufe nachgehen können. Gott segne Westfalen! Die Provinz Westfalen hurra, hurra!“

Der Oberpräsident Freiherr v. d. Recke erwiderte die Ansprache des Kaisers mit einer Rede, in der er darauf hinwies, daß für die Provinz Westfalen große Aufgaben noch ihrer Lösung harren, nämlich die Konzentration der Versorgung mit Licht und Kraft, eine gesunde Wasserwirtschaft, die Anlage von Talpferren und neuen Wasserwegen.

W. Berlin, 2. Sept. Der Kaiser ist gestern mittels Sonderzuges um 7,55 Uhr von Münster am hiesigen Berthelshofbahnhof eingetroffen.

H. H. 1. Sept. Die bei ihrer Tochter in Baukau auf Besuch weilende 70jährige Ww. Fischmann wurde von der Straßenbahn überfahren und so schwer verletzt, daß sie wenige Stunden darauf im Krankenhause verstarb. Den Wagenführer trifft keine Schuld.

H. A. 1. Sept. Hier wurde die Leiche einer etwa 60 Jahre alten Frau aus Ostfeld aus der Leiche gezogen. Ob Unglück oder Verbrechen vorliegt, konnte nicht festgestellt werden.

H. E. 1. Sept. Hier tritt mit Bestimmtheit das Gerücht auf, daß der Kaiser bei der Taufe des Sohnes des Herrn Krupp von Bohlen-Halbach Patenstelle versehen wird, daß der Kaiser, sowie die Kaiserin bei der Taufe zugegen sein werden.

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingefandt.)

Zur Knappschaftsreform.

Hierzu erhalten wir mit der Bitte um Abdruck aus dem Bureau des Bergarbeiterverbandes folgende Zuschrift:

Der Stand der Bewegung um das neue Knappschaftsstatut ist zurzeit folgender: In der Sitzung des Knappschaftsvorstandes am 26. Juli legten die Werksbeiräte ihre Vorschläge über die nach dem neuen Statut zu zahlende Beiträge und Leistungen vor. Herr Direktor Lüthgen fügte im Auftrage der Werksbeiräte noch die Erklärung hinzu, daß die Werksbeiräte auf keinen Fall auch nur im geringsten über diese Vorschläge hinausgehen würden. Trotz dieser Erklärung gaben die Werksbeiräte die Hoffnung nicht auf, die Werksbeiräte zu weiterem Einigenkommen bewegen zu können. Sie erwarteten, die Werksbeiräte würden wenigstens auf die geplanten Verschlechterungen verzichten und dadurch den Werksbeiräten die Zustimmung zum Statut ermöglichen. In der Sitzung des Knappschaftsvorstandes vom 6. August, in der über die von den Werksbeiräten gestellten Änderungsanträge abgestimmt wurde, versuchte der Verbandsälteste Eckhardt eine Einigung zu erzielen, indem er namens der Verbandsältesten deren Bereitwilligkeit zum Einigenkommen bekannt gab, wenn auch die Werksbeiräte entgegenkommen würden. Diese stimmten jedoch, ohne ihre Stellungnahme im geringsten zu begründen, unter Beifall einiger Nichtverbandsältesten rückfälliges alle Anträge nieder und bekundeten damit, daß sie auch im Knappschaftswesen absolut nichts von ihrem Herrenstandpunkt preisgeben wollten. Nunmehr fanden zahlreiche von allen Richtungen einberufene Bergarbeiterversammlungen statt, um die Meinung der Mitglieder zu hören. Der Bergarbeiterverband hatte schon früher allen seinen Mitgliedern den Statutenentwurf zugesandt. In allen Versammlungen sprachen sich die Mitglieder gegen das neue Statut aus und beauftragten ihre Ältesten dagegen zu stimmen. Besonders bemerkenswert ist auch die Tatsache, daß auch die Mitglieder des Gewerkvereins das neue Statut einstimmig verurteilten, und daß die Leitung des Gewerkvereins ein Flugblatt herausgegeben hat, worin erklärt wird, daß „schon allein der Wegfall des Kindergeldes und seine jetzige Berechnung auf die Invalidenrente das Statut für den Gewerbeverein und seine Ältesten unannehmbar mache“. Weiter ist in dem Flugblatt gesagt: „Alle organisierten Kameraden sind sich einig darin, der jetzige Statutenentwurf ist unannehmbar und wird rückfälliges abgelehnt werden“. Demnach darf wohl darauf gerechnet werden, daß in der Generalversammlung am 28. September die organisierten Ältesten geschlossen gegen das Statut stimmen werden. Um eine Verständigung und ein geschlossenes Vorgehen der verschiedenen Richtungen zu sichern, wurde in einer am 25. August in Westfalen bei Söndrop stattgefundenen Bergarbeiterversammlung, wo von beiden Seiten des Gewerkvereins und des Bergarbeiterverbandes Vertreter waren, eine Resolution einstimmig angenommen, worin die Ortsverwaltungen der Verbände aufgefordert werden, an die Vorstände der Organisationen mit dem Ersuchen heranzutreten, die Polemik gegeneinander einzustellen, und die Wege der Einigung unverzüglich zu beschreiten. Das die Verhandlung damit einverstanden ist, braucht wohl nicht besonders betont zu werden.

Für die Abstimmungen auf der Generalversammlung des Knappschaftsvereins ist ein anderer Modus festgelegt, wie für die Abstimmungen im Knappschaftsvorstand. Im Vorstand ist zur Annahme eines Vorschlages der Werksbeiräte nur eine Stimme eines Ältesten notwendig, auf der Generalversammlung aber muß die Mehrheit von den Ältesten im Sinne der Werksbeiräte stimmen. Die Abstimmungen auf den Generalversammlungen finden getrennt statt, d. h. es stimmen Werksbeiräte und Knappschaftsälteste nicht gemeinschaftlich, sondern jede Gruppe für sich allein ab. Das neue Statut gilt erst dann als angenommen, wenn von jeder Gruppe die Majorität für die Annahme ist.

Zu einigen bisher in der Tagespresse wenig oder garnicht erörterten Punkten des Statut nehmen die Verbandsältesten folgende Stellung ein: Eine Erhöhung des Krankengeldes über die im neuen Statut vorgesehenen Sätze hinaus halten sie für absolut notwendig. Nach dem jetzigen Statut beträgt das Unfallkrankengeld für einen zur 13. Lohnklasse gehörenden Arbeiter 4 Mk. pro Tag, nach dem neuen Statut aber nur zwei Drittel von dem Arbeitsverdienst bis zu 5 Mk., im Höchstfall also nur 3,32 Mk. An die ledigen Mitglieder soll das im Krankenhauspflegen überschüssende Krankengeld nicht mehr gezahlt werden. Letzteres gilt auch für diejenigen Mitglieder, welche nicht infolge eines Unfalls krank feiern müssen. Die Schädigung der Unfallkranken ist eine Folge des neuen Knappschaftsgesetzes, die aber durch entsprechende Statutbestimmung wieder ausgeglichen werden kann. Das Krankengeld muß gerechterweise mit der Steigerung der Lebensmittel und der Löhne erhöht und nicht, wie vorstehende Beispiele zeigen, noch verringert resp. entzogen werden.

Ferner verlangen die Verbandsältesten, daß auch den jetzt schon vorhandenen Invaliden die Renten nach dem neuen Statut gewährt werden sollen. Der jetzige Beitrag beträgt für die Arbeiter zur Pensionskasse pro Woche 80 Pfg., nach dem neuen Statut 95 Pfg. Die Erhöhung ist keine Folge, um die Ausschließung der jetzt vorhandenen Invaliden von den Bezügen der neuen Satzungen rechtfertigen zu können. Die vorhandenen Invaliden haben für ihren Lebensunterhalt dieselben Aufwendungen zu machen, wie die nach dem 1. Januar 1908 Invalidisierten. Die beitragszahlenden Arbeiter sind mit diesem Verlangen durchaus einverstanden, stoßen dabei aber, trotzdem die Ausgaben hierfür von Jahr zu Jahr abnehmen werden und bei der guten finanziellen Fundierung des Bochumer Vereins sehr gut aufgebracht werden können, bei den Werksbeiräten auf heftigen Widerstand. Selbst diejenigen Invaliden, die bei Inkrafttreten der neuen Satzungen wohl Invaliden aber nicht Reichsinvaliden sind, und zwecks späterer Erlangung der Reichsrente die Beiträge zur Reichsinvalidenkasse fortzahlen, sollen im Falle der Anerkennung der Reichsinvalidität in späteren Jahren auch noch die Sätze des alten Statuts erhalten.

Sehr wichtig ist auch die im neuen Statut vorgesehene Einschränkung des Mitbestimmungsrecht der Arbeiter, die in der Praxis einer Aufhebung desselben ziemlich nahe kommen wird. Zur Generalversammlung sollen in Zukunft nicht mehr sämtliche Älteste, sondern nur aus jedem Ausschussbezirk 10 Abgeordnete, das ist etwa der fünfte Teil von der jetzigen Zahl, erscheinen. Wegen Ausscheiden der unabhängigen Invaliden würde dann die Generalversammlung aus etwa 60 noch in Arbeit stehenden Ältesten bestehen. Das ist eine kleine Zahl. Von jedem der Teilnehmer kennen die Werksbeiräte die Arbeitsstelle und können dafür sorgen, daß etwaige „Rebellen“ dort in besondere „Obhut“ genommen werden. Den einzelnen Abgeordneten der Ältesten wird, wenn sie die Arbeiterinteressen mit demselben Nachdruck wie jetzt vorhandenen Invaliden wahrnehmen, bei der bekannten, ganz besonderen „Humanität“ der Werksbeiräte, welche noch beim letzten Streik mehrere unheimliche Missetaten aus der Arbeit entließen, Chikane und Maßregelung sicher sein.

Zur Verhütung der Brechdurchfälle u. Sommerdiarrhöen eignet sich am besten die Ernährung der Säuglinge mit „Rusele“-Kindermehl. Die darin enthaltenen Eiweißstoffe bilden für die Krankeitserreger einen sehr ungünstigen Nährboden, wodurch das Auftreten von Brechdurchfällen hindurchgehalten wird. Der Milch zugesetzt, macht es dieselbe leichter verdaulich u. steigert deren Nährgehalt in hohem Maße.

Druck u. Verlag von C. Man in Sörde. Verantwortl. Red. Fr. Meyer, Ranten.

Aus aller Welt.

— **Kunststein aus Hochofenschlacke.** Ein neues Verfahren, um aus Hochofenschlacke Kunststein herzustellen, gibt, wie „Stahl und Eisen“ mitteilt, L. M. Thom an. Danach sollen die Schlacken zunächst zerkleinert und in einer Schleudermühle zunächst zu Pulver gemahlen werden. Dieses Pulver wird mit gebranntem Kalk im Verhältnis 1 : 7 versetzt und durch Zugießen von Wasser in eine teigige Masse verwandelt, die in Metallformen unter hohem Druck zu Stein gepreßt wird. Zum Schluß werden die so gewonnenen Steine längere Zeit der Einwirkung von Kohlenäure ausgesetzt, was vollständige Erhärtung zur Folge hat. Statt Hochofenschlacke kann überdies auch gemahlener Marmor, Kalkstein, oder Dolomit verwendet werden. In den Marmorwerken zu Ponders-End wird es bereits praktisch ausgeführt.

— **Das größte Schlachtschiff der Welt** ist nicht etwa ein englisches, sondern es ist das japanische Linienschiff „Satsuma“, welches das englische Linienschiff „Dreadnought“ um rund 1500 T. übertrifft. Am 15. Mai 1905 wurde die „Satsuma“ in Yokosuka in Japan auf Stapel gelegt und lief am 15. November 1906 von Stapel. Seine Armierung besteht aus 4–45 Kaliber langen 30,5 Zentimeter-, 10–50 Kaliber langen 25,4 Zentimeter- und 12–12 Zentimeter-Geschützen, es soll eine Geschwindigkeit von 22 Seemeilen erreichen und wird rund 19500 T. Wasser verdrängen. Genau dieselben Dimensionen besitzt das gleichfalls in Japan im Bau befindliche Schwesterchiff „Mikasa“. Die beiden neuesten Linienschiffe, die bereits bewilligt sind, werden 21000 T. Wasserverdrängung haben und werden mit 12–30,5 Zentimeter- von 45 Kaliber Länge und 10–15,2 Zentimeter-, sowie 12–12 Zentimeter-Geschützen armiert. Seit 1898 haben die Japaner Linienschiffe von 15400 T. gebaut, während bisher bekanntlich der Donnergigant unserer größten Schiffe nur 13200 Tonnen war.

— **Ein Mann mit hundert Ehefrauen.** In Philadelphia sind die Behörden bei Untersuchung des Geschäftsbetriebes von Mrs. Edith Ross' Heiratsvermittlungsbureau überraschenden Enthüllungen auf die Spur gekommen. Während Edith Ross nominell das Geschäft führte, war ein gewisser James Marshall, der sich als ihr Vater ausgab, der eigentliche spiritus rector des famosen Unternehmens; unter den heiratslustigen Damen pflegte sich der 61jährige Mann anscheinend die vermögendsten auszusuchen und unter Heiratsversprechungen und anscheinend auch durch Heirat ihnen die Sorge um ihr Vermögen in liebenswürdigster Weise abzunehmen. Wie oft ihm das gelungen ist, konnte einstweilen noch nicht definitiv festgestellt werden. Aufgedeckt wurde dieses Geschäftsverfahren durch die Anzeige einer Geschädigten, die angeblich auch mit Marshall in den heiligen Ehebund getreten ist, und der er ihr ganzes Vermögen abgenommen hat. Marshall soll verstreut im Lande nicht weniger als 100 ihm regelrecht angetraute Gemahlinnen besitzen, die vermutlich genau so ausgeplündert wurden, wie die letzte, die nun Anzeige erstattete. Als man die Geschäftsräume des Heiratsvermittlungsbureaus untersuchte, fand man über 2000 Briefe, die auf Marshall's Heiratsannoncen eingegangen waren. Der „ältere, alleinstehende Herr“, der schon im Jüngerat gelobte, der „vermögenden Dame“ ein „treu-liebender Gatte“ zu werden, entging nicht der Aufmerksamkeit der Liebebedürftigen. Frauen, die über ein Vermögen von 400000 Mark verfügten, wandten sich vertrauensvoll an den „älteren Herrn“. Viele Briefe ergingen sich bereits in zärtlichen Schmeicheln, allerlei herzige Kosennamen tauchten auf und alles schwebte in Liebe, Freude und Erwartung. Eine Dame möchte sich scheiden lassen und sucht einen passenden Lebens-

gefährten; eine Witwe meldet freudig, daß sie „treu, lieb und vierzigjährig“ sei und sich gar zu einsam fühle. Ein Mädchen gibt, halb widerstrebend, zu, daß sie ja eigentlich nicht schön sei, dafür aber preist sie ihre Tugendhaftigkeit mit schöner Wärme. Alle möglichen Stände und Altersklassen sind in dieser seltsamen Liebesbriefsammlung vertreten; Marshall hat die Schreiben sorgsam und offenbar mit Liebe geordnet; die gemütsvollen Briefe lagen am Boden des Schrankes; oben auf aber, griffbereit, waren die Schreiben der „besser situierten Damen“ aufgeschichtet.

— **Ueber die Nahrungsmengen, die Riesenschlangen** vertilgen können, hat Karl Hagenbeck in seinem neuen großen Tierpark in Stellingen bei Hamburg im vorigen Sommer eine Reihe von Versuchen angestellt, über die von Dr. A. Sokolowsky im Zoologischen Anzeiger berichtet wird. In den Zoologischen Gärten sieht man die großen Schlangen meist regungslos daliegen, und manche nehmen 1/2 bis 1 Jahr lang überhaupt keine Nahrung an. Mit einem Kaninchen oder Huhn ist der Hunger meistens gestillt. Während man nun früher glaubte, daß die Riesenschlangen nur solche Tiere herunterwürgen, die sie vorher selbst getötet haben, wird durch Hagenbeck's zahlreiche Versuche bewiesen, daß sich die Schlangen bald an die Aufnahme toter Tiere gewöhnen lassen. Das Nahrungsbedürfnis der Schlange macht sich durch unruhiges Umherkriechen bemerkbar. Wird ihr dann ein vorher getötetes Tier in den Rüssel gelegt, so stürzt sie sich bald mit gewaltigem Sprung auf dieses, schlägt ihre Zähne hinein, und umwickelt es blüßschnell mit ihrem Körper, gewöhnlich zwei Windungen um das Tier schlagend; das Tier wird stets am Kopf gefaßt. Während des Schlundgeschäfts erweitert sich die ganze Kehle sackartig, und kann sich bis zu einer Weite von einem Meter ausdehnen. Der Unterkiefer hängt dabei nach unten, seine beiden Hälften, die vorn nicht verwachsen sind, sind weit voneinander entfernt. Eine Borneo-Riesenschlange (Python reticulatus) von 25 Fuß verschlang ein Schwein von 45 Pfund Gewicht in einer halben Stunde. Eine andere, ebenfalls 25 Fuß lange Schlange fraß einmal einen Schwan von 17 Pfund und drei Tage darauf einen Rehbock von 67 Pfund, dem vorher das Geweih abgesägt war. Die Schlange hatte also in wenigen Tagen 84 Pfund Nahrung zu sich genommen. Eine andere Python nahm zwei Ziegen von 28 und 39 Pfund zu sich und stürzte sich wenige Tage später auf eine Steinziege von 71 Pfund. Die Schlange legte sich in zwei, später in drei Windungen um den Körper der Ziege und preßte ihn durch den Druck ihrer Muskeln in die Länge, um ihn besser hinunterzuwürgen zu können.

— **Der verliebte Emir.** Habib-Allah-Khan, der Emir von Afghanistan, hat sich während seines Besuches in Indien in einem Punkte als Sterblicher erwiesen, seine stolze Herrscherwürde, die Allmacht seines Willens haben eine gewisse Schwächung erfahren; um eine heilsame, aber ungewohnte Erfahrung reicher kehrt er in seine Heimat zurück. Und das alles hat mit ihrem sieghaften Lächeln und dem Glanz der Augen eine schöne Frau vollbracht, in die sich der Herrscher bis über die Ohren beim ersten Anblick verliebte. An den Festlichkeiten, die ihm zu Ehren von der englischen Regierung veranstaltet wurden, nahmen auch der Herzog und die Herzogin von Manchester teil. Die Herzogin nun, die sich seit einiger Zeit zum Studium des Buddhismus in Indien aufhält, tat es ihm an. Ohne an seine vier Frauen zu denken, deren Eifersucht den Stiebsgrad erreichte, beauftragte er sofort seinen ersten Minister, die blühende Amerikanerin, die jetzt die Gattin eines der ersten Aristokraten Englands ist, es koste, was es wolle, zu kaufen. Aber groß war seine Enttäuschung, ja Verzweiflung, als er erfahren mußte, daß die Engländer ihre Frauen nicht verkaufen, wie es in Afghanistan und

anderswo üblich ist. Jedoch verbarg er seinen Ingrimm, war sogar zu dem Herzogspaar außerordentlich liebenswürdig und überhäufte die Herzogin mit Geschenken. Goldbarren, kostbare Gewänder und seidene Stoffe, Halsketten aus Perlen und Arbeiten mit wunderbarer Zerkunstung legte er ihr zu Füßen, so daß nicht nur seine vier Ehegattinnen fast vor Reiz plasten, sondern auch die Vizekönigin von Indien in dieser Ueberhäufung mit Ehren eine Herabminderung der ihr zukommenden Anerkennung sah. Der Emir lud Herzog und Herzogin in der dringlichsten Weise ein, ihn in Kabul recht bald zu besuchen, und der Herzog nahm auch unbedachter Weise die Einladung an. Aber seine englischen Freunde haben ihm dringend abgeraten, die Fahrt in das Innere von Afghanistan zu wagen, denn sie vermuten vielleicht nicht ganz ohne Ursache, daß dem Herzog im Machtbereich des Emirs irgend ein Unglück zustößen könnte und die Herzogin in seinem Harem verschwinden möchte. Es ist dem Emir, wenn er einmal von Liebe entflammt ist, alles zugutun.

Humoristisches.

Ein Pantoffelheld. Junge Dame (die ins Wasser gefallen ist): „Zu Hilfe, zu Hilfe, ich ertrinke!“ — Vorbeigehender Mann (zu seiner Frau): „Darf ich sie retten, Siabell?“

Verliebt. Braut: „Ach Gott, nun ist dir vor lauter Abschiednehmen der Zug weggefahren!“ — Bräutigam: „Was tut's, Vergl. . . küssen wir bis zum nächsten Zuge weiter.“

Angewandtes Bitat. „Das Auge sieht den Himmel offen,“ sagte der Rentier K., da sah er einen Hühn im Bettzimmer. (Meggendorfer Blätter.)

Militärische Abkürzungen. Hauptmann beim Pampagner-Exerzieren zum Leutnant: „Herr Leutnant, dürfte ich Sie bitten, Ihren Unterleib etwas einzuziehen.“ Zum Feldwebel: „Wieschwelet, tun Sie Ihr'n Bauch ne!“ Zu der Mannschaft: „Wer von euch noch einmal seinen Saurangen rausstreckt, fliegt ins Loch!“

Humor des Auslandes. Besuch: Vorüber lachten Sie denn so sehr, als ich eintrat? — Die Hausfrau (Küchlergattin): Mein Mann hatte gemalt und ich hatte gekocht, und nur rieten wir gerade beide, was es sein sollte?

Stört nicht. Im Saale des Zoologischen Gartens einer Großstadt werden jeden Winter große Konzerte abgehalten. Einmal Abends war Elise-Wagner-Konzert angesetzt. Undächlige Stille herrschte in dem ausverkauften Publikum, das voll Spannung den Beginn des gewaltigen Vorspiels zu den „Meisterliedern“ erwartete. Nur ein Stenograph gerade unter dem Orchester, der zumeist aus lebenslustigen Schönen der Aristokratie und Angehörigen der jeunesse doree bestand, ließ sich in seiner lauten Fröhlichkeit nicht stören, obgleich der Musikdiregent schon des öfteren mit dem Taktstock geklopft hatte. Als jener wieder durch ein anergisches Aufklappen die Aufmerksamkeit der jungen Herren der Musik zuwenden wollte, erhob sich nachlässig die schlante Aristokratenfigur des Grafen K.: Und das blaßte, mit Monocle gezielte Lebemannsgesicht dem Dirigenten zuwendend, rief er diesem in näselndem Tone zu: „Lieber Herr Kapellmeister, fangen Sie ruhig an. Ihre Musik hört uns absolut nicht!“ (Jugend.)

Nobel. Baron (zum Diener): „Johann, das ist doch ein Standal, ich habe dich in der Vorse aus einer Dose Schnaps holen sehen!“ — Diener: „Denn Baron, ich wahre aber das Decorum, ich hole ihn in der Sektflasche!“

Der Schmaroker. (Eine Fabel.) Ein stolzer Eichbaum wurde vom Bliz erschmettert. „Ich würde seinen Sturz gar nicht bedauern,“ sagte die Wiesel, die auf ihm gewachsen war, „wenn ich jetzt nur nicht auch zu Grunde gehen müßte!“

Im Eifer. Präsident (nach Verkündigung des Freispruches zu dem des Diebstahls Angeklagten): „Nun nehmen Sie sich aber in acht und flehen Sie nicht wieder!“ (Dorfbarier.)

Wetterpropheten.

Wenn wir in Deutschland auch einen öffentlichen Wetterdienst haben, so werden dessen Nachrichten doch nur alle 24 Stunden einmal ausgegeben! Aus diesem Grunde werden die von altersher als Wetterpropheten in so hohem Ansehen stehenden Tiere der verschiedensten Art nach wie vor beobachtet und als Grundlagen von Wettervorhersagen benutzt. Mit diesen letzteren geht es aber wie mit den Hausmitteln: Es gibt unzählige auf dem Verhalten von Tieren basierende Wetterregeln, aber nur wenige taugen was oder vermögen vor gründlichen wissenschaftlichen Untersuchungen standzuhalten! Immerhin findet sich in der Masse unsinnigen Wusles so manches Körnchen Wahrheit, und dieses kennen zu lernen, dürfte gerade jetzt, wo die erwachende Natur wieder ins Freie lacht, gar nicht so unangebracht sein!

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß manche Leute, insbesondere Gichtiker und die Besitzer vernarbter Wunden, sowie nervöse und hysterische Personen Witterungsumschläge oft schon geraume Zeit vorher spüren. Das mag wunderbar erscheinen und beruht doch auf denselben Ursachen, denen es zuschreiben ist, daß so mancher merkt, wenn eine Tür oder ein Fenster in entfernten Räumen offen ist, ohne daß er sie sieht oder daß ein Luftzug vorhanden ist. Die Psychologie lehrt uns, daß die sogenannten Nervenzusammenhänge gegen Wärme und Kälte sowie gegen Feuchtigkeitsschwankungen unempfindlich sind, daß hingegen die Nervenenden mit ihren feinen Tastorganen bei reizbaren Personen vielfach selbst auf kleine Luftdruckschwankungen reagieren — und so findet der Mensch als Wetterprophet seine natürliche Erklärung!

Nächst ihnen sind es die Vögel, an deren Verhalten bei Witterungsumschlägen „was dran ist!“ Sie haben infolge ihres regen Stoffwechsels von allen Tieren mit den stärksten Luftverbrauch, an ihrem Körper finden sich besondere Luftsäde und ihre Knochen sind nicht, wie bei den anderen Tieren, mit Mark, sondern mit Luft gefüllt. Diese Luftvorräte stehen mit der Außenluft in Verbindung, und mochen daher alle Schwankungen des Luftdrucks mit, so daß also der Vogel jede Veränderung des Luftdrucks gewissermaßen empfinden muß. Für die Richtigkeit dieser Annahme spricht nun in der Tat das Verhalten vieler Vögel vor Witterungsumschlägen. Fliegen die Schwalben hoch, so gilt das für ein Zeichen künftigen guten Wetters, fliegen sie nahe an der Erde, so soll es bald regnen. Ebenso verhalten sich die Vögel; der Regenspießer kündigt einem alten Volksglauben zufolge, durch sein Pfeifen den kommenden Regen an; auch der Hahn gilt als Wetterprophet: Kräht er am Tage oder in den ersten Nachstunden, so wird das Wetter schlecht.

Ganz besonders sorgfältig werden von altersher die Bienen beobachtet: ihr Benehmen steht, wie auf Grund dieser vielfachen und zu den Ergebnissen übereinstimmenden Beobachtungen anan-

men werden kann, mit den Witterungsverhältnissen in engem Zusammenhang! So ist es z. B. jedem Bienenzüchter bekannt, daß sie sich bei bevorstehendem schlechten Wetter nicht weit von ihren Behausungen wegwagen, sondern in der Nähe Sonig sammeln und schnell, mit oft nur sehr geringer Ausbeute zurückkehren. Auch Spinnen sollen vor Regenwetter besonders große Netze spinnen, um für die Tage, wo infolge mangelnden Sonnenscheins keine Mücken herumfliegen, Vorräte zu sammeln. Daß diese letzteren am Vorabend klarer Tage besonders eifrig und oft in Schwärmen von Hunderttausenden in der Luft spielen, ist eine allgemeine bekannte Annahme, die jedoch wohl noch der Bestätigung bedarf, denn manchmal soll es trotz Mückengetändels am anderen Tage schon geregnet haben.

Unsere vierfüßigen Haustiere sind im allgemeinen recht schlechte Wetterpropheten. Dem Pferd ist nur soviel sicher, daß es sich bei aufziehendem Unwetter mit dem Hinterteil diesem zuwenden sucht, sofern es sich frei bewegen kann. Das ist noch ein Stück Erbteil von seinen Vorfahren, den wilden Pferden der Urzeit, die, mit starkem Schweif und mächtiger Mähne begabt, dem Wetter den Rücken drehten, so daß die über Flanken und Hals gewehten langen Haare einen natürlichen Schutz bildeten. Auch der Hund ist alles eher als ein Barometer. Man sagt zwar, wenn er Gras freile, gebe es Regen, da er selbst sich hierzu aber noch nicht geübt hat, und da zuverlässige Beobachtungen vollkommen fehlen, und da endlich gerade der Hund dasjenige Tier ist, von dem und dessen — manchmal allerdings etwas sonderbar anmutenden — Grunnen fest mehr fabuliert wird, als von der Seeschlange, so darf man den Zusammenhang zwischen seiner Grasfresserei und dem Wetter wohl auch ins Reich der Fabel verweisen.

Und nun müssen wir unseren Lesern eine Enttäuschung bereiten! Der Laubfrosch, dieser angebliche Prophet, auf den Tausende schwören, vermag vor der Wissenschaft nicht standzuhalten! Ob er sich oben hinauf auf sein Leichterchen setzt oder unten sein Wesen treibt, oder ob er am Glase leckt, hängt wohl mehr mit seinem jeweiligen Appetit als mit dem Wetter zusammen. Auch die alte Bauernregel: „Wenn die Laubfrösche tiarren, magst du auf Regen harren“, ist so unberechtigt, wie nur möglich! Der Laubfrosch hat ein großes Maul und reißt es in der Freiheit ordentlich auf, bei Tag sowohl, wie bei Nacht, ob's hell oder trübe ist. Nur während es regnet, hält er seine Klappe — das merkt man aber ohne ihn! Da sind der Bluteigel und der Schlammpeitzger, letzterer auch Wetterfisch genannt, schon bessere Propheten! Beide hatten sich bei gutem Wetter am Boden des Wassers, letzterer im Sande vergraben, auf; sobald jedoch Stürme, insbesondere Gewitter im Anzuge sind, kommen sie an die Oberfläche und schwimmen unruhig herum. Besonders der Schlammpeitzger läßt Störungen im elektrischen Zustand der Atmosphäre oft schon zwanzig bis dreißig Stunden vor dem Gewitter selbst erkennen. So viel Spatz, wie der Laubfrosch mit seinen munteren Anealein und drolligen Geberden, ma-

chen diese beiden freilich nicht — aber in ihrer Eigenschaft als Barometer gehen sie entschieden besser!

Ein: zuverlässige aber wissenschaftliche Meteorologie kann man auf das Verhalten der Tiere also nicht gründen, aber als gutes Hausmittel für den einzelnen Fall läßt sich das eine oder andere immerhin verwenden; phrophetie es einmal falsch, so sei man ihm deshalb nicht böse! Das soll sogar unseren Berufsmeteorologen zuweilen passieren — und dann kann man die Zeit, die man auf die Beobachtung der Tiere und damit der Natur verwendet hat, ja niemals als verloren ansehen!

Die Erschaffung u. das Wesen des Weibes

wird, wie man der „T. M.“ erzählt, in der Hindu-Mythologie in folgender Weise charakteristisch geschildert: Zu Anfang der Zeit schuf Brahma die Welt. Als er indes ein Weib zu schaffen wünschte, fand er, daß er alles Material schon in der Schöpfung des Mannes aufgebracht hatte. Da wußte sich der Gott nach längerem tiefem Nachdenken folgendermaßen zu helfen: Er nahm die Rundlichkeit des Mondes, die Wellenbewegung der Schlange, die umschlingende Stellung der Schlingpflanzen, das Bittern des Grafs, die Schlankheit der Kletterrose und den Samthand der Blüten, die Leichtigkeit des Blattes und den Blick des Rebhens, die Munterkeit der Sonnenstrahlen und die Tränen des Nebels, die Unbeständigkeit des Windes und die Zuckersamkeit des Hais, die Stetigkeit des Farns und die Weichheit der Federn vom Halse der Schwalbe, die Härte des Diamants, der fassen Duft des Sonigs und die Grausamkeit des Tigers, die Wärme des Feuers, die Kälte des Schnees, das Blappern des Hähners und das Gurren der Turkeltaube. Aus all diesen zusammengemischten Elementen bildete er ein Weib und machte es dem Mann zum Geschenk.

Als Tage später kam der Mann zu Brahma und sagte: „Herr, das Weib, das Du mir gabst, vergiftet mir das Leben. Sie plappert ohne Aufhören, beansprucht meine ganze Zeit, klagt ohne die geringste Ursache und ist immer krank.“

Da nahm der Gott das Weib wieder zurück. Aber acht Tage später kam der Mann wieder und sagte: „Herr, mein Leben ist sehr einfach, seit ich das Weib Dir zurückgab. Sie pflegte vor mir zu singen und zu tanzen; ich muß immer daran denken, wie sie mich ichselmäßig anah, mit mir spielte, und sich an mich hängte.“ Da gab ihm Brahma das Weib wieder zurück. „Herr,“ sagte er, „ich verstehe die Sache nicht recht, aber sicherlich verursacht mir das Weib mehr Ärger, als Freude. Ich bitte Dich, mich von ihm zu erlösen.“

Aber Brahma rief aus: „Geh! Deines Weges und tu' Dein Bestes.“ Und der Mann rief: „Ich kann nicht mit ihr zusammen leben.“

„Ja, kannst Du denn ohne sie leben?“ erwiderte der Gott. Und der Mann beugte kummervoll das Haupt und murmelte: „Geh mir! Ich kann weder mit ihr, noch ohne sie leben!“